

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Völkme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dählerbrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Völkme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radesornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: W. H. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 249

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 12 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto. —

Halver

Mittwoch, den 23. Oktober

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratis beilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb u. Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und am Abend. —

1929

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichspräsident von Hindenburg ließ Edison zu dem fünfzigjährigen Glühlampenjubiläum herzliche Glückwünsche übermitteln.

* Der preussische Minister des Innern hob das Verbot gegen den westfälischen Königin-Luise-Bund wieder auf, das im Zusammenhang mit dem Stahlhelmsverbot erlassen worden war.

* In Thüringen sind die Demokraten aus der bisherigen Regierungskoalition ausgestiegen, so daß wahrscheinlich ein Regierungswechsel erfolgen wird.

* In Rußland wurden fünf ehemalige zaristische Generale erschossen, weil sie gegen die Sowjetregierung konspiriert haben sollen.

Am Beobachterstand.

Um der schönen Augen Deutschlands willen haben zwar Kreuger und der schwedische Zündholztrust gewiß uns die Anleihe nicht gewährt und der deutsche Reichsfinanzminister hat den Vertrag auch nicht aus besonderer Liebe zu Schweden unterschrieben. Die Schweden brauchen das Monopol, um ihre in die deutsche Zündholzindustrie hineingesteckten Kapitalien wieder rentabel zu machen und der harten Konkurrenz der Russen, deren Ausfuhr nach Deutschland schon die Höhe eines Fünftels der deutschen Gesamtproduktion erreicht hat, erblich feste Schranken zu setzen. Und Deutschland braucht — was sich in der Welt schon ziemlich herumgesprochen hat — nicht bloß Geld, sondern viel Geld, sogar sehr viel Geld. Im Inland hat das Reich leider so gut wie gar keinen Kredit mehr, wie die verunglückte Auflegung der Anleihe im Mai dieses Jahres es bewies; also geht man ins Ausland, um dort die Kasse zu leeren. Leicht hat man dem Reichsfinanzminister diesen jüngsten Versuch, etwas festeren, soliden Boden unter die Füße zu kriegen, gewiß nicht gemacht. Aber im Reichstag wird er bei der Beschlussfassung über das kommende Monopologesetz zwar viele Debatten und Vorwürfe erleben, aber trotz aller Kritik kaum einen entscheidenden Widerstand, da er ja immer nur die Finanzkrise aus dem Schreibtischkasten hervorzuholen braucht, um sich ein recht deutliches Argument zu verschaffen.

* Das verfluchte Geld! Diese deutsche Finanzmiserie! Was nicht alles könnte Deutschland in seinem Wiederaufbau leisten, wenn man nicht immer und überall auf jene Hemmnisse und Schranken stoßen würde. Nun haben die Leute dort unten am anderen Ufer des Bodensees, der Zeppelinstadt gegenüber, auch ihren gewaltigen Luftsieg errungen. Mit dem „Do X“, dem Luftriesen, der 169 Menschen, doppelt soviel wie der „Graf Zeppelin“, durch die Luft schleppt hat. Seine zwölf Motoren hätten noch mehr bewältigt. Jetzt kommt nun die Frage der wirtschaftlichen Verwertung des Riesenvogels. Man hat wohl gedacht, daß er nun, wie der „Graf Zeppelin“, oder seine Nachfolger, für den Transoceanverkehr eingesetzt werden soll; aber es heißt jetzt, daß es rentabler wäre, ihn für Mittelstrecken von etwa 1000 Kilometer Länge auf Schnellfahrt zu verwenden. Natürlich nur auf solchen Strecken, wo mit Massenverkehr an Personen und Gütern zu rechnen ist. Deutschland in der Luft voran! Und es ist stolz darauf. Wenn es uns bloß auf der festen Erde ein wenig besser ginge!

* Mit welchen Augen mögen auf all diese Entwicklungen hoch im Äther und hienieden auf der für uns Deutsche so miserablen Erde wohl jene schauen, die einst Deutschlands Herausführer in der Vorkriegszeit als Männer fahen oder gar leiteten. Auch jetzt taucht aus seiner selbst gewählten Vergessenheit der Name eines solchen Mannes wieder auf, unfreiwillig, da die Erinnerung des unstrittig bedeutendsten, sicherlich bedeutungsvollsten früheren Reichskanzlers Fürsten Bülow gemeldet wird. Es hieß, die Geschichte Deutschlands in der nachbismarckischen Zeit erzählen, wollte man das Leben dieses vielgewanderten und — vielgewandten Mannes schildern. Die Gattin, eine italienische Prinzessin, verlor er vor Jahresfrist, kurz nach dem 80. Geburtstag; enge Bande verknüpften ihn auch in der Nachkriegszeit mit der italienischen Hauptstadt. Auch jetzt weiß er dort, fern aller Politik.

* Um sein stilles Haus herum wirbelt es desto mehr von bisweilen keineswegs erfreulichem Gerüchte. In der Berliner italienischen Botschaft hat sich nämlich allerhand Unangenehmes ereignet; was, weiß man aber nicht genau. Nur das eine, daß der Botschafter und ein großer Teil des Personals ersetzt worden sind oder werden. Und es heißt, daß irgendwelche dunklen Kräfte den italienischen Geheimcode gestohlen haben, nur, für wen, wann und ob überhaupt — ist natürlich unbekannt. Aber die italienischen Staatsdepechen konnten entziffert, mitgeteilt werden. So etwas passiert zwar nicht alle Tage, aber doch nicht ganz selten. Sogar einer unserer größten Staatsmänner ist einmal auf diese Weise in eine nicht gerade angenehme Lage versetzt worden. Bismarck, als er in Petersburg preussischer Botschafter war. Und gestohlen, genauer gesagt, heimlich abgeschrieben, hatte den preussischen Staatscode ausgerechnet die russische politische Geheimpolizei.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Völkerbunddelegierten in Oberschlesien.

Die Völkerbunddelegierten sind nach ihrer Besichtigung

Das Kabinett Briand gestürzt

Mit 288 gegen 277 Stimmen.

Paris, 22. Okt. In der ersten Sitzung der französischen Kammer nach den Ferien am heutigen Dienstag nachmittag stellte Ministerpräsident Briand die Vertrauensfrage über die Behandlung der auswärtigen Politik. Die Kammer verwarf die Regierung mit 288 gegen 277 Stimmen das Vertrauen. Die Regierung ist somit gestürzt.

Annahme der Gesamtdemission.

Paris, 22. Okt. Präsident Doumergue hat die Gesamtdemission angenommen und Briand und seine Mitarbeiter mit der vorläufigen Weiterführung der laufenden Regierungsgeschäfte betraut. Um 19 Uhr verließen die Minister das Elysee. Ministerpräsident Briand verweilte noch 10 Minuten länger und verhandelte während dieser Zeit mit Präsident Doumergue.

Beamte und Volksbegehren

Politische Rechte der Beamten.

Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof.

Die Verhandlung vor dem Leipziger Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in der Verfassungsrechtsstreitfrage der preussischen Landtagsfraktion der Deutschen nationalen Partei gegen das Land Preußen begann mit ziemlicher Verspätung. Die Klage ging auf Erlass eines Feststellungsurteils, durch das das Recht jedes Beamten, sich als wahlberechtigter Staatsbürger an einem verfassungsgemäß zugelassenen Volksbegehren zu beteiligen, ausdrücklich festgestellt wird. Ferner wird der Erlass einer einstweiligen Verfügung verlangt, durch die dem preussischen Staatsministerium ausdrücklich untersagt werden soll, weitere Kundgebungen gegen die Beteiligung der Beamten am Volksbegehren zu erlassen. Die bereits erfolgten Anweisungen sollen zurückgezogen werden.

Den Vorsitz führte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke; außerdem fungieren sechs Beisitzer. Zu Beginn der Verhandlung stellte der Vorsitzende, Dr. Bumke, fest, eine Verhandlung zur Sache sei nur dann möglich, wenn beide Parteien einverstanden seien. Die Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes schreibt eine 14tägige Ladungsfrist vor. Der Vertreter der klägerischen Partei, Rechtsanwalt Dr. Seelmann, stimmt zu. Ministerialdirektor Dr. Badt, der Vertreter der preussischen Regierung, widerspricht; in folgedessen kann sich die Verhandlung diesmal nicht auf die Sache selbst erstrecken. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke bringt eine Erklärung des Reichsausschusses für das Volksbegehren zur Kenntnis. Danach will der Reichsausschuss sich der Klage gegen das Land Preußen anschließen. Der preussische Vertreter widerspricht der Zulassung, ebenso der Verhandlung über die einstweilige Verfügung, da durch den Erlass einer solchen im Sinne der Klage die Entscheidung vorweggenommen werde. Dr. Seelmann bittet um Verhandlung über die einstweilige Verfügung; Dr. Badt betont noch, die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes sei überhaupt zweifelhaft. Nach längerer Beratung verkündete der

Staatsgerichtshof folgenden Beschluß:

1. Der Anschlag des Reichsausschusses für das Volksbegehren wird zurückgewiesen. Nach der ständigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes seien Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes nur solche Streitigkeiten, die zwischen den Stellen des Landes entstehen. Der Reichsausschuss beschränkt sich aber nicht auf Preußen, sondern erstreckt seine Organisationsstätigkeit auf das ganze Reich. Er sei also keine preussische Landesstelle und könne deshalb keiner Verfassungsstreitigkeit innerhalb eines Landes als Partei beitreten.

2. Ferner hat der Staatsgerichtshof beschlossen, den Antrag der preussischen Regierung auf Vertagung abzulehnen. Entsprechend der bisherigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes beziehe sich die Fristbestimmung des § 6 nicht auf Erledigung von Anträgen auf Erlass von einstweiligen Verfügungen. Es sei daher also zuerst in die Verhandlung einzutreten und zu versuchen, den Antrag zur Erledigung zu bringen. Dabei bleibe vorbehalten im Laufe der Verhandlungen zu prüfen, ob sich nicht doch die Vertagung empfehle.

Rummehr wird in die Verhandlung eingetreten.

Der Klagevertreter, Rechtsanwalt Seelmann, führt aus, ohne Zweifel sei die preussische deutsche nationale Landtagsfraktion berechtigt, diese Klage zu erheben. Die Frage der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes sei gegeben, denn die preussische Regierung habe gegen Beamte, die das Volksbegehren unterzeichnen, disziplinarische Maßnahmen angedroht. Es handele sich also um einen Verfassungsstreit und um einen Zweifel über die Bestimmungen des preussischen Staatsrechtes, die in der Reichsverfassung gleichmäßig und einheitlich mit den anderen Ländern geordnet seien.

Der Rechtsvertreter verbreitete sich dann über den Paragraph 4 des Volksbegehrens, der keine Verurteilung der jetzigen Minister und staatlichen Unterhändler darstelle, sondern nur Vorsorge für die Zukunft treffen wolle. Eine einstweilige Verfügung gegen die Anordnungen der preussischen Regierung sei eine Staatsnotwendigkeit.

gungsreise durch Deutsch-Oberschlesien in Katowitz eingetroffen. Auffallend ist es, daß der vorliegende Reiseplan nur einen Besuch der überwiegend polnischen Gebiete Andnit und Pleß vorsieht, während die übrigen Kreise unberücksichtigt bleiben. Anlässlich der Anwesenheit der Völkerbunddelegierten haben sämtliche deutschen Gewerkschaften sich schriftlich an den Völkerbund gewandt mit dem Ersuchen, ihnen eine Unterredung mit den Völkerbunddelegierten zu vermitteln.

Preußens Vertreter, Ministerialdirektor Dr. Badt, erklärte, es handele sich hier überhaupt nicht um eine echte einstweilige Verfügung. Die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes sei nur dann gegeben, wenn es sich um Streitigkeiten über solche Bestimmungen der Reichsverfassung handele, die eine Ergänzung der Landesverfassung bildeten. In der preussischen Verfassung seien aber keine Beamtenrechte festgelegt. Dr. Badt bestritt ferner die Aktivlegitimation der deutschen nationalen Landtagsfraktion. Es handele sich um eine nichtvorgesehene Klage, die einem jeden Staatsbürger das Recht geben könne, sich auf dem Umwege über eine Fraktion an den Reichsgerichtshof zu wenden. Nur eine Legitimation des Reichsausschusses für das Volksbegehren könne in Frage kommen; aber diese sei bereits durch den heutigen Beschluß des Staatsgerichtshofes abgelehnt worden.

Zum Paragraph 4 des Volksbegehrens meinte der Redner, die bisherige Gesetzgebung reiche vollständig aus, um Minister, die gegen die Verfassung verstößen hätten, zur Verantwortung zu ziehen. Der Paragraph könne nur den Sinn haben, die bisherigen Regierungsmitglieder als wert zu bezeichnen, daß sie mit Zuchthaus bestraft würden. Die preussische Regierung wäre lediglich dem dringenden Appell des Volkes gefolgt, die Führung gegen das Volksbegehren zu übernehmen, und habe deshalb ihre Kundgebung erlassen.

Es trat dann eine mehrstündige Pause in den Verhandlungen ein.

Die weiteren Verhandlungen.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen nach der Pause sollte mit der vom preussischen Ministerpräsident Braun erbetenen Erklärung über die Auslegung gewisser Stellen seines an die preussischen Beamten gerichteten Aufrufs beginnen. Der preussische Vertreter Doktor Badt beantragte jedoch abermals Vertagung der Verhandlung. Er erklärte, daß seine Äußerungen ohne die Interpretation des Ministerpräsidenten Stückwert bleiben könnten und daß es daher zweckmäßig wäre, die Verhandlung auf Mittwoch zu vertagen. Er habe den ernstlichen Versuch gemacht, den

Ministerpräsidenten Braun telephonisch zu erreichen, es sei ihm aber nicht gelungen, der Ministerpräsident weile außerhalb Berlins. Sicher könne die vom Ministerpräsidenten geforderte Erklärungsäußerung erst am Mittwoch dem Staatsgerichtshof zur Verfügung gestellt werden. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß noch eine ganze Reihe wichtiger Punkte zu erörtern seien, die mit der Erklärung des Ministerpräsidenten nicht in unmittelbarem Zusammenhange stünden und er schlug vor, die Verhandlungen weiter zu führen. Dies geschah.

Ministerialrat Dr. Badt gab eine Erklärung ab, in der er den grundsätzlichen Standpunkt der preussischen Staatsregierung zur Sache darlegte. Die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichtes, des Großen Disziplinar senats und des Reichsdisziplinarhofes besagen, daß für die Beamten die Frage entscheidend sei, ob sie ihre Beamtenpflichten nicht verletzen. Daher könne ein Beamter sich an einem Volksbegehren nur insoweit beteiligen, als er damit nicht gleichzeitig gegen seine Beamtenpflicht verstoße.

Ministerialrat Badt schloß mit der Erklärung, daß die Warnung des Ministerpräsidenten an die Beamten schärfte über ihren Charakter als Warnung nicht hinausgegangen sei. Als ein Verbot sei sie nicht anzusehen, sondern lediglich als eine Warnung des Inhalts, daß der Beamte, der trotzdem sich am Volksbegehren beteilige, damit disziplinarische Ahndung riskiere.

Der Kommissar der Reichsregierung, Raisenberger, erklärte, nach Aufforderung der Reichsregierung, die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes für eine einstweilige Verfügung sei hier nicht gegeben. Der andere Regierungsvertreter, Förster, hielt die Beamten nicht für berechtigt, sich am Volksbegehren zu beteiligen.

Rechtsanwalt Seelmann, der Klagevertreter, blieb bei seinen früheren Darlegungen.

Nach weiteren Darlegungen der verschiedenen Beauftragten wurde die Weiterverhandlung auf Mittwoch vertagt.

Keine Zwangswirtschaft in der Eierverwertung.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht gegenüber gegenteiligen Behauptungen eine Erklärung, daß es nicht zutrifft, daß eine staatliche Eierregie oder eine Rückkehr in die Zwangswirtschaft auf dem Gebiet der Eierverwertung geplant ist.

Kontrolle auch für Inlandsanteile?

Mit Zustimmung der Länder ist die Gestalt der

behauptet nämlich, daß so viel falsche „Gelde“ im Umlauf seien, daß sie allein bis jetzt schon einen Schaden von fast 10 000 Mark erlitten habe — ausschließlich durch die falschen Fünzigiger, die ihr versetzt worden seien.

Das alles mag richtig sein, aber darum ist der Beschluß der Nürnberger Straßenbahn, alle gelben Fünzigiger zu boykottieren, noch lange nicht richtig, da niemand das Recht hat, von sich aus eine frühere Außerkurssetzung der Geldstücke zu bestimmen. Der Nürnberger hat sich denn auch infolge der Sperrmaßnahme der Stadt eine große Erregung bemächtigt.

Die Edison-Feier in Amerika.

Hindenburg gratuliert.

Der Edison-Gedenktag (die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem Edison zum erstenmal seine elektrische Glühlampe vorführte) ist in ganz Amerika festlich begangen worden. Zur Reise nach Dearborn in Michigan, wo die Hauptfeier stattfand, hatten Edison, sein Freund Ford, Owen Young, der Vater des Young-Planes, der jüngere Rockefeller und viele andere Persönlichkeiten von Auf einen altentümlichen Eisenbahnzug.

Edison beteiligte sich sehr lebhaft an allen Veranstaltungen. So verkaufte er mit der Jugend Früchte, Rüsse und Zeitungen an die Gäste; die Einnahmen dienen wohltätigen Zwecken. Am Abend wiederholte Edison, nachdem ringsum alles Licht ausgelöscht worden war, vor der Festversammlung mit seinen alten Mitarbeitern sein erstes Experiment mit der Glühlampe. Das Aufblitzen der Lampe wurde von den Versammelten mit stürmischem Beifall aufgenommen. Präsident Hoover feierte Edison in einer humorvollen Rede, in der er an die Zeit der Petroleumbeleuchtung erinnerte.

Bei dem Festessen, das sich anschloß, verlas Owen Young die Glückwunschtelegramme, die eingetroffen waren. Minutenlangen Beifall löste das Telegramm des

Reichspräsidenten von Hindenburg

aus. Hindenburg übermittelte dem gleichaltrigen großen Erfinder die herzlichsten Glückwünsche, und ganz Amerika durfte im Radio die Verlesung dieses Telegramms mitanhören. Unter den Gratulanten befand sich auch der Prinz von Wales. Auf die Telegrammverlesung folgte etwas „echt Amerikanisches“: die Musik spielte nicht etwa Nationalhymnen, sondern Edisons Lieblingslied: „D Susanna!“ Um 2.30 Uhr nachts Berliner Zeit hielt dann vor dem Mikrophon in Berlin

Professor Einstein

eine Rundfunkstunde, die mit einem „Good evening, Mister Edison“, guten Abend, Herr Edison (in Amerika war es nämlich 7.30 Uhr abends) begann und den großen Erfinder als einen der erfolgreichsten Schöpfer auf dem Gebiete von Technik und Wissenschaft feierte.

Nachklänge zum Doppelner Theaterstreit.

Verurteilung im Fall Zentner.

Das Schöffengericht in Doppelner verurteilte gegen den 22 Jahre alten Kontoristen Hans Nowohl. Sowohl soll bei der polnischen Theateraufführung, der später die bekannten Zwischenfälle folgten, widerrechtlich in den Theateraal eingedrungen sein und Stinkbomben geworfen haben. Der Angeklagte gab zu, ohne Einladung in den Theateraal eingedrungen zu sein, will aber Stinkbomben nicht geworfen haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mark wegen einfachen Hausfriedensbruches.

Die Verteidigung hat nunmehr auch bezüglich des Angeklagten Zentner, der in dem letzten Doppelner Prozeß wegen der Zwischenfälle am Bahnhof zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, Verurteilung eingelegt.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 23. Oktober 1929.

Der Wacholder.

Der Wacholderstrauch, auch Kranewitt- und Wachandelstrauch genannt, steht im Herbst auch seine Beeren heraus. Wegen seines Aussehens hat man den Wacholder auch die Pflanze des Nordens genannt. Dort, wo viele Wacholdersträucher wachsen wird auch das Einsammeln der Wacholderbeeren eifrig betrieben. Diese Beeren werden in mannigfacher Weise in der Volksmedizin verwendet. Bei den alten Germanen war der Wacholderstrauch der eigentliche Opferbaum. Der Rauch verbrannten Wacholderholzes schützte vor bösen Geistern und vor allerlei Krankheiten; dieses Holz wurde bei den Opfern in den heiligen Häfen verbrannt, ebenso durften Tote nur mit Wacholderholz bestattet werden. Drüben im Totenreich richteten nach altgermanischer Auffassung die Geister unter Wacholdersträuchern, und Mütter, die kranke Kinder hatten, gingen hinaus in die Wälder, um von einem Wacholderstrauch die Wiedergeburt ihres Kindes zu erbitten. Erst nach Einführung des Christentums verlor der Wacholder nach und nach die große Verehrung, die ihm früher bei den alten germanischen Volksstämmen zuteil wurde.

* Wintertagung des Skiklub Sauerland am 26. und 27. Oktober in Essen. Die große, öffentliche Vertreterversammlung, die am Sonntag, dem 27. Oktober vormittags 9 Uhr im Kruppjaal des Städtischen Saalbaues, wird eine eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen haben. Die Jahresberichte werden verlesen, der Etat für das kommende Jahr wird debattiert; Aufnahmegefechte von neuen Ortsgruppen liegen vor aus Laasphe und Dortmund, in welche letzterer Stadt sich der Skiklub „Greif“ gegründet hat, der um Aufnahme in den S. K. S. bittet. Die Engagierung eines Skilehrers für den kommenden Winter im Sauerland ist vorgesehen. Man wird voraussichtlich auf den bisher verpflichteten Herrn von Northeim zurückgreifen. Besondere Pflege soll dem Staffellauf gewidmet werden. Man will möglichst einen Wanderpreis für Staffelläufe aussetzen, der alljährlich anlässlich der Verbandswettkämpfe des S. K. S. ausgetragen werden soll. Ferner soll eine S. K. S.-Staffel gebildet werden, welche sich an den Staffelläufen anderer Landesverbände und evtl. auch an der Deutschen Skimeisterschaft beteiligt. Auch die Pflege der Jugend wird weiter durchgeführt werden. Ausbau des Begabungs wird fortgeführt. An der großen Ski-Ausstellung, die im nächsten Jahre anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Deutschen Skiverbandes in München stattfindet, will sich der S. K. S. beteiligen. Im übrigen finden auf dieser Tagung die Neuwahlen zum Hauptauschuß statt. Eingeleitet wird die Tagung durch einen Begrüßungsabend, der am Samstag, dem 26. Oktober im Kruppjaal des Städt. Saalbaues auf Einladung der Ortsgruppe Essen stattfindet.

Die Neugliederung der Handelskammer im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

5 Handelskammern aufgehoben. — 10 Handelskammern zu drei Zweckverbänden zusammengefasst.

Die Handelskammern Altena, Lüdenscheid, Iserlohn und Hagen zu einer Einheitskammer zusammengefasst.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preuss. Handelsminister durch Erlass vom 19. Oktober 1929 auf Grund des § 2 des Handelskammergesetzes fünf Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes aufgehoben und zehn Handelskammern dieses Gebietes zu drei Zweckverbänden zusammengefasst.

Aufgehoben ist die Kammer Neuz; sie ist mit der Kammer M.-Gladbach vereinigt, doch soll bei den nahen wirtschaftlichen Beziehungen, die die Handelskammer Neuz und die Stadt Neuz zu dem benachbarten Düsseldorf hat, von den Kammern Düsseldorf und M.-Gladbach in Neuz eine gemeinsame Ortsstelle errichtet werden.

Die erweiterte Kammer M.-Gladbach ist mit den Kammern Krefeld und Duisburg zu einem Niederrheinischen Zweckverband vereinigt, dessen Führung in der Hand der Kammer Duisburg liegt.

Die Kammern Remscheid und Barmen-Elberfeld haben ihre Vereinigung mit dem Sitz in Barmen-Elberfeld beschlossen. Die neue Kammer wird den Namen „Industrie- und Handelskammer für das Wuppertal und Remscheid“ führen. Zugleich ist auch im bergischen Land der Zusammenschluss dieser Kammer mit der Kammer Solingen und Düsseldorf zu einem Zweckverband erfolgt, dessen Vorsitz Geheimrat Duisburg (Solingen) und dessen Geschäftsführung der Kammer Düsseldorf übertragen werden soll.

Ein dritter Zweckverband ist schließlich unter den Ruhrkammern Essen, Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen gebildet worden. Hier sollen der Vorsitz und die Geschäftsführung vorläufig unter den Kammern wechseln. Der Verband mit einer Bevölkerung von 4 Millionen wird der größte der bisher gebildeten Kammerzweckverbände sein.

Schließlich sind die vier Handelskammern Hagen, Iserlohn, Altena und Lüdenscheid zu einer Einheitskammer mit dem Sitz in Hagen zusammengelegt worden. Dabei ist der bisher zur Kammer Altena gehörende Kreis Olpe der Kammer Siegen zugeteilt worden.

Mit dieser Neueinteilung ist eine Rationalisierung in unserm wichtigsten Wirtschaftsgebiet zum Abschluss gebracht, deren Anfänge bis auf das Jahr 1897 zurückgehen. Mehrfach war seitens des preussischen Handelsministeriums, insbesondere in den Jahren 1917 und 1924-25 versucht worden, die Kammern an Rhein und Ruhr zu einer freiwilligen Zusammenfassung ihrer Kräfte zu veranlassen. Es kam jedoch weder zur Beseitigung der kleinen Kammern durch freiwilligen Zusammenschluss mit ihren Nachbarkammern, noch zur Bildung von Zweckverbänden, welche Möglichkeit durch die Gesetzesverordnung vom 1. April 1924 gegeben war. Der Handelsminister benutzte deshalb die durch die UmgemeindungsVorlage im rheinisch-westfälischen Gebiet geschaffene Neuordnung als Anlaß um auch auf dem Handelskammergebiet die wünschenswerten

Rationalisierung endlich durchzuführen. Sein den Kammern für das genannte Gebiet gemachter Vorschlag fand im wesentlichen Zustimmung. Von einer Seite wurde allerdings die Zusammenfassung aller Industrie- und Handelskammern des rheinisch-westfälischen Gebietes in einem großen Zweckverband gewünscht, damit die großen Wirtschaftsfragen nicht mehr in den das Gebiet umfassenden Fachverbänden, sondern in der Organisation der amtlichen Berufsvertretungen maßgebend besprochen werden. Dieser Vorschlag rechnet nicht damit, daß die Wirtschaftsstruktur des Gebietes nicht durchaus einheitlich ist. Der Niederrhein, das Bergische Land und das Ruhrgebiet unterscheiden sich in mancher Beziehung voneinander. Es kann deshalb ein engerer Zusammenschluss in jedem dieser drei Gebiete nicht entbehrt werden. Das schließt jedoch nicht aus, daß die so entstandenen Zweckverbände sich wieder zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden, die die großen Wirtschaftsfragen des Gebietes zu behandeln hätte. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Kammer Duisburg nicht mit den Ruhrkammern, sondern mit den niederrheinischen Kammern vereinigt sei. Duisburg nimmt allerdings eine Zwischenstellung ein und vereinigt in seinem Kammergebiet Schwerindustrie, Rheinschiffahrt und bearbeitende Industrie. Der Bocholter Bezirk der Kammer Duisburg zeigt mit der Textilindustrie in M.-Gladbach und Krefeld nahe Verwandtschaft, andererseits schreitet im Gebiete der Kammer Krefeld die Kohlenindustrie weiter vor. Es lag deshalb nahe, die drei niederrheinischen Kammern unter der Führung von Duisburg zu einem Zweckverband zusammenzuschließen, der jedoch in der Arbeitsgemeinschaft enge Fühlung mit den Ruhrkammern halten kann.

Wenn im Gegensatz zu Remscheid, das den freiwilligen Anschluss an die Kammer Barmen-Elberfeld vollzog, die kleinen nur etwa 100 000 Einwohner umfassenden drei Kammern Iserlohn, Altena und Lüdenscheid sich gegen den Zusammenschluss mit der Kammer Hagen sträubten, so waren hierfür mehr lokale und fachliche Gesichtspunkte entscheidend. Das südwestfälische Industriegebiet befindet sich augenblicklich in einer schweren Notlage und bedarf dringend einer Zusammenfassung seiner Wirtschaftskräfte. Die Handelskammern sollen nicht allein fachliche und örtliche Interessen vertreten, sondern sie sollen den Ausgleich der Wirtschaftsinteressen ihres Bezirks herbeiführen und die allgemeine Wirtschaftspolitik auf diese Weise unterstützen. Dazu bedarf es großer Gebiete und mannigfaltiger Wirtschaftszweige in diesen Gebieten; sonst laufen die Handwerkskammern Gefahr, einseitige Wirtschaftspolitik zu betreiben, was sich mit ihrer Stellung als amtliche Berufsvertretungen und Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft nicht verträgt. Sie werden sich die alte Geltung nur erhalten und wiedererringen können, wenn sie den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in den den Kammern eigenen Aufgaben des wirtschaftlichen Interessenausgleichs und des Zusammengehens und Zusammenarbeitens mit Reich, Staat und Kommunen sehen, wobei das Zusammenarbeiten mit den Kommunen immer größere Bedeutung gewinnen dürfte.

Halver

— O Es besteht Veranlassung, auf die Vorschriften der Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1927, betr. die Müllabfuhr in der Gemeinde Halver, hinzuweisen. Als Müll gelten danach Hausabfälle, Küchenabfälle, Asche, Scherben, Metallteile und Kohlenstücke. Nicht dazu rechnen Bauschutt, Gartenabfälle u. a. m. Als Müllbehälter dürfen nur undurchlässige, mit Griffen versehene Behälter verwendet werden, deren Gesamtgewicht (einschl. Müll) höchstens 15 kg betragen darf. Da bei Nichtbefolgung dieser Vorschriften eine Geldstrafe bis zu 150 M. festgesetzt werden kann, außerdem Behälter, die den vorstehend angeführten Anforderungen nicht entsprechen, in Zukunft nicht mehr entleert werden, ist eine Befolgung der Vorschriften ratsam.

— & Dem Emil Jastorff hier selbst, Berlinerstraße 59, ist zur Erteilung von Privatunterricht in Musikinstrumenten von der Regierung in Arnberg ein Erlaubnischein auf Widerruf ausgestellt worden.

Schalksmühle

— r Am Dienstag nachmittag gegen 1/4 4 Uhr stürzte der Lehrling P. B. des Anstreichermeyers B., der mit Anstreicharbeiten an der Volmebrücke auf dem Dach der Hufscherschen Regelfabrik beschäftigt war durch irgend einen Unfall in den Volmefluß. Mit schweren Verletzungen wurde der Unglückliche ins St. Josephs-Hospital nach Hagen mittels Krankenauto gebracht, nachdem Dr. Feldermann die ersten Verbände angelegt.

Rierspe

— s Versammlung des Bürgervereins. Am Montag abend fand im Berliner Hof eine Versammlung des Bürgervereins statt. Inzwischen sind dem Verein eine ganze Anzahl weiterer Mitglieder beigetreten. Die heutige Sitzung befaßte sich mit der endgültigen Neubildung des Vorstandes. Derselbe setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Vorsitzender: Fritz Schaefer, Stellvertreter: Gottl. Wilh. Kubier, Schriftführer: Walter Winter, Stellvertreter: Fritz Seifinghaus, Kassierer: Oswald Plate, Beisitzer: August Schmidt, Gust. Dornseif, Joh. Wilh. Plate, Oswald Voerster, Paul Müller, Louis Briel. Die weitere Tagesordnung umfaßte die Besprechung wichtiger Tagesfragen, insbesondere auch der bevorstehenden Kommunalwahlen. Der Bürgerverein wird in der Wahl-Angelegenheit einflußreich eine neutrale Haltung einnehmen, ist aber gegebenenfalls auch bereit, Vorschläge auszuarbeiten. Auch in anderen Fragen wird der Verein mit gewissen Vorschlägen kommen, die große Beachtung finden dürften.

Rönshahl

— c Die am 17. November stattfindenden Wahlen geben allorts Veranlassung zu Versammlungen und Beratungen. So wird in Rönshahl zu einer Versammlung der Bürger und Bürgerinnen, welche nicht zur Handwerker- und Gewerbetreibenden Vereinigung gehören, für Mittwoch, den 23. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Emil Bormann eingeladen, in welcher über das Thema gesprochen wird: „Wie stellen wir uns zu den kommenden Kommunalwahlen.“

— c Die Balley-Gesellschaft Rönshahl des Jungdeutschen Ordens ladet für Samstag, den 26. Okt. abends 8 Uhr im Hotel zur Leie in Rönshahl zu einem öffentlichen Vortrag ein, zu welchem jedermann herzlich willkommen

An unsere Beziesher!

Die Herstellungskosten der Zeitungen haben sich seit der letzten Bezugspreisfestsetzung durch Lohn- und Preiserhöhungen wieder erheblich verteuert, so daß die Beibehaltung des bisherigen Bezugspreises unmöglich wird. Die meisten Zeitungen in Rheinland und Westfalen sind schon vor längerer Zeit mit einer Erhöhung ihrer Preise vorausgegangen. Die mehrfachen Steigerungen der Betriebskosten zwingen nun auch uns zu einer Erhöhung des Bezugspreises auf

1,65 M. je Monat, ohne Bestellgeld,

geltend ab 1. November d. J. Diese Bezugspreiserhöhung von 15 Pfg. ist in Anbetracht der stattgefundenen Bereicherung der Berichterstattung in Wort und Bild eine bescheidene, sie ist aber notwendig auch aus dem Gesichtspunkt der Wahrung der Freiheit und Selbständigkeit der Presse.

Allgemeiner Anzeiger — Halverscher Zeitung
Meinerzhagener Zeitung.

* Fuchsjagd des Reit- und Fahrvereins des Kreises Altena. „Auf, fahle mit mein Pferd und legt darauf den Mantel!“ — Es herbstet. Der Wind treibt Nebelschwaden über die Stoppelfelder. Das ist des Reiters hohe Zeit! Horrid! Frisch auf zum fröhlichen Jagen! Feldmarschmäßig gesattelt und bewacht überschreitet mein brauner Dürreppre Sonnenabends 11.30 Uhr die Lenne. Frisch geht es die hohe Wolmert hinauf. Wellen-Herscheid-Rebkin-Nordhelle-Roden und schon ist das Ziel erreicht. Meinerzhagen, die älteste Siebelung unseres Kreises hat zur Jagd geladen. Nur 3 1/2 Stunden dauerte der Mitt. Reiter und Pferd sind frisch und machen anschließend noch einen fröhlichen Galopp über Meinerzhagens Fluren. Sonntag morgen um 8 Uhr: Ausbruch zur Jagd! 15 Reiter zählt das Feld. Im frischen Herbstmorgen geht es bald Trab bald Galopp über Stock und Stein durch Wald und Feld. Richtung: Rheinland! 22 Hindernisse, gefällte Bäume, Gräben usw. halten die wilde Jagd nicht auf. Stampfend und schnaubend kehrt das Feld in großem Bogen nach Meinerzhagen zurück. Als um 11 Uhr das Halal erklang, waren alle Reiter auch unser Jüngster, ein 14-jähriger, mit strahlenden Augen zur Stelle. Herbert Volkmann aus Rierspe war Jagdführer! Dank den Damen unserer Jagdherrn für die Eichenbrücke. Ein fröhlicher Trunk beendete den Vormittag. Der Abend sah Reiter und Reiterfreunde, Damen und Herren wieder zusammen. Manch erstes Wort wurde gesprochen, aber die Fröhlichkeit und die Frische die uns vormittags der Galopp durch Gottes herrliche Natur gebracht hatte, behielten die Oberhand. Es war Montag in der Frühe als wir uns nach einem wohl gelungenen Seniorenritt durch das Festlokal die Abschiedsband drückten. Einige Stunden später trug mich mein lieber Brauner im schlanken Galopp über den weich gepöhlten Höhenweg des Ebbegebirges der Heimat zu. Ueber Rierspe, Himmelmert, Holthausen war in 3 1/2 Stunden die Lenne wieder erreicht. — Vielen Dank unsern lieben Freunden, die uns durch ihre Gastlichkeit so schöne Stunden bescherten. Vielen Dank unserm deutschen Pferd, daß wochentags den Pflug durch die rote Erde zieht und uns Sonntags solche Weidestunden verschafft!

Färben grau sich deine Haare

Wies im Bügel! — Straff die Zügel! —

Mit der Jahre flücht'ger Reute

Um die Reute, um das Reute

Um die Jugend reite, reite!

Achenbach

ist. Als Medner ist Herr Bertels, Remscheid gewonnen, welcher sprechen wird über das Thema „Das Ende des Parteiensystems“. Der einzige Weg zu Deutschlands Freiheit ist die Bildung der Volksgemeinschaft, die jetzt die Verantwortlichkeit der Führer erzwingen muß. Der Ruf der volkshenationalen Bewegung zur Mitarbeit am Bau des Volksstaates erfaßt immer weitere Kreise aller ehrlich Willenden. Die Auswahl der Volksführer nach dem Parteibuch muß verschwinden. Verschwinden muß die Herrschaft des Geldes, der Klasse und der Rasse über den Staat. Nach dem Vortrage findet freie Aussprache statt.

Meinerzhagen, 22. Oktober. Besitzwechsel. Vor etwa Monatsfrist erwarb Herr S. J. Fuchs beim gerichtlichen Verkauf den Gasthof „Zur Lege“. Nunmehr hat er die Gastwirtschaft mit Ausnahme der Ländereien für einen Preis von 43 000 Mark einschließlich Wirtschaftsinventar, an den Bäckermeister Adolf Bollmann verkauft. Der neue Inhaber beabsichtigt in dem Lokal einen Kaffeebetrieb zu eröffnen.

—nb Gevelsberg, 23. Okt. Schreckliches Automobilunglück. Ein schreckliches Automobilunglück ereignete sich heute morgen gegen 4 Uhr am Kirgeng in Gevelsberg. Ein mit hoher Geschwindigkeit von der Kölner- in die Hagenerstraße einbiegendes Automobil, das mit drei Herren aus Milspe besetzt war, stürzte am Kirgeng um und begrub die Insassen unter sich. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Alle drei Insassen trugen schwere Verletzungen davon, an deren Folgen einer inzwischen gestorben ist.

Lippstadt, 22. Okt. Deutschlands älteste Frau 103 Jahre alt. Deutschlands älteste Frau, Frau Anna Krämer, beging im benachbarten Bad Baldriesborn ihren 103. Geburtstag. Trotz des hohen Alters erfreut sich das alte Mütterchen einer tadellosen körperlichen Mäßigkeit und geistigen Frische.

Nadebornwald, 23. Okt. Wie wir hören, sind von den 46 Kindern der Volksschule Nadebornwald—Hahnenberg 34 an Masern und 1 Kind an Scharlach erkrankt. Die Schule ist vorläufig geschlossen worden.

Solingen, 22. Okt. Rekord—Fußmarsch eines Solingers. 236 Kilometer in 29 1/4 Stunden. Der deutsche Journalist Hans Hopters aus Solingen legte auf der Insel Fünen in Dänemark in 29 Stunden 13 Minuten und 30 Sekunden eine Strecke von 236 Kilometern zurück. Hopters startete am Samstag vormittag 9 Uhr in Odense und traf um 2 Uhr 13 Minuten Sonntag nachmittag wieder in Odense ein. Vor 14 Tagen hatte er dieselbe Strecke in 47 Stunden zurückgelegt.

Turnen, Spiel und Sport.

6. Bezirk Märkischer Turngau.
Handball.

Ergebnisse vom Sonntag, dem 20. Oktober.

Gauklasse:

Linscheid 1. — Deddinghausen 1. 4:1
Brügge 1. — Jahn Lüdenscheld 2. 2:1

Bezirksklasse:

Jahn Lüdenscheld 3. — Halber 0:3

Jugendklasse:

Brügge 1. — Linscheid 1. 7:0
Schalksmühle 1. — Brügge 2. 5:3

Spiele für Sonntag, den 27. Oktober:

Gauklasse:

Linscheid 1. — Jahn Lüdenscheld 2.
Deddinghausen 1. — Brügge 1.

Bezirksklasse:

Deddinghausen 2. — Halber 1.

Jugendklasse:

Schalksmühle — Oberbrügge
Brügge 2. — Linscheid.

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 22. Oktober.

Urteil im Schme-Prozess.

Chemnitz. Der Fabrikant Schme, der der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges beschuldigt wurde, ist am Dienstag vom Gericht wegen Vergehens gegen § 265 des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Untersuchungshaft wird mit fünf Monaten angerechnet. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Gefährliche Flugversuche.

Düsseldorf. Auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen stieg der Flieger Epenlaub zum erstenmal in dem von ihm konstruierten Raketenflugzeug auf. Der Raketenantrieb sollte in 20 Meter Höhe einschlagen. Die erste Sander-Rakete entzündete sich mit einem langen Feuerstrahl und warf das Flugzeug blitzschnell in die Höhe. Durch die Feuergegarbe wurde aber das Seitensteuerwerk zerstört, und es brannte trotz seines Abschaltversuches ab. Der Pilot sah sich daher zur Landung gezwungen, ohne die zweite Rakete entzünden zu haben. Ein zweiter Versuch des Fliegers Epenlaub, der den Boden unverletzt erreicht hatte, bestand in der Vorführung eines schwanzenlosen Flugzeuges und war erfolgreich. In der Höhe von 80 Metern umkreiste der neuartige Apparat mehrere Male den Flugplatz.

Drei Fischer durch Explosion getötet.

Kiel. In Maschholm an der Mündung der Schlei wurden Dienstag drei Fischer durch eine explodierende Mine getötet und einer schwer verletzt. Die Fischer hatten die Mine, die auf hoher See treibend aufgefunden wurde, an Bord genommen. Als sie ihr Boot an Land zogen, löste sich die Zündung aus. Es handelt sich bei allen Verunglückten um Familienväter.

Korruptionsfall in Breslau.

Breslau. Oberbürgermeister Dr. Wagner soll auf Veranlassung aus Stadtverordnetenkreisen ein Untersuchungsverfahren gegen 40 städtische Beamte eingeleitet haben, die beschuldigt werden, von einer inzwischen in Konkurs geratenen Breslauer Firma Geschenke entgegengenommen und dafür die Firma bei städtischen Aufträgen besonders berücksichtigt zu haben. Die Unregelmäßigkeiten sind anlässlich des Konkurses der Firma „Großhandel elektrischer Artikel Wirtz aus Licht“ gekommen. Bei der Durchsicht der Bücher wurde ein Nebenkonto entdeckt, wo die Ausgaben für Geschenke an 40 namentlich aufgeführte städtische Beamte eingetragen waren.

Ein hartnäckiger Lebensmüder.

Auffig. In Hohenstein bei Mariaschein erhängte der Briefträger Joseph Schmidt, der Veruntreuungen verübt hatte und aufgefordert worden war, für den unterschlagenen Betrag von 10 000 Kronen Ersatz zu leisten, aus Verzweiflung darüber, daß er diese Summe nicht aufbringen konnte, seine sechsjährige Tochter Gerda auf dem Dachboden. Dann begab er sich in seine Wohnung zurück, um seine übrigen drei Kinder zu holen und ihnen dasselbe Schicksal zu bereiten. Die Kinder leisteten

jedoch Widerstand. Darauf begab sich Schmidt allein auf den Boden und wollte sich neben seiner bereits toten Tochter erhängen. Der Strick riß aber. Schmidt legte sich nun die Schlinge nochmals um den Hals und blieb kurze Zeit hängen. Dann riß der Strick abermals; Schmidt fiel zu Boden und wurde nach fünf Stunden bestimmungslos aufgefunden. Die Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg. Er gekau die Tat ein und wurde verhaftet.

Entdeckung eines Leonardo da Vinci in Wien?

Wien. Über die Entdeckung eines angeblichen Werkes von Leonardo da Vinci glaubt „Die Stunde“ berichten zu können. Nach den Angaben des Matthes handelt es sich um ein altes Bildnis, das sich schon seit längerer Zeit im Besitz eines bekannten Wiener Kunstmalers befand, ohne daß eine nähere Untersuchung erfolgt war. Vor kurzem hat der Besitzer das Bild bei dem bekannten Auktions- und Lombardhaus „Dorotheum“ befehlen lassen. Er erhielt den höchst zufälligen Beleihungsbetrag von 25 000 Schilling zugesprochen. Das „Dorotheum“, das über die Mitarbeit bekannter Fachleute verfügt, ließ mit Zustimmung des Verpfänders das Bildnis restaurieren. Bedeutende Kunsthistoriker, die das Werk zu Gesicht bekamen, stellten nun fest, daß es sich höchstwahrscheinlich um ein bisher als verloren geltendes Hauptwerk von Leonardo da Vinci handele. Falls der Nachweis gelingt, daß in dem Bildnis tatsächlich ein Werk Leonardo da Vincis vorliegt, dürfte dem Gemälde ein Wert von ein bis zwei Millionen Dollar zukommen.

Begnadigungsakt für Lombourn.

Berlin. Wie das Berliner Tageblatt meldet, wird bekannt, daß die fünfjährige Zuchthausstrafe des vor etwa einem Jahr wegen Spionage verurteilten dänischen Hauptmanns Lombourn in eine fünfjährige Festungshaft umgewandelt worden ist. Hauptmann Lombourn befindet sich bereits seit längerer Zeit auf der Festung Gollnow. Es sei beabsichtigt, ihm den Rest der Strafe ganz zu erlassen.

Einigung im rheinischen Braunkohlenrevier.

Köln. Wie vom Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Köln, mitgeteilt wird, führten die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband im rheinischen Braunkohlenrevier bezüglich der Erhöhung der Gehälter zu einer Einigung. Mit Wirkung vom 1. d. M. ab werden die bisherigen Tarifgehälter um ungefähr 6 Prozent erhöht. Der neue Vertrag läuft bis zum 15. Juni 1931.

Austritte aus dem Landbund.

Breslau. Die dem Zentrum angehörigen Abgeordneten Dr. Perlitz, Pfarrer Wilken und Volker haben ihren Austritt aus dem schlesischen Landbund wegen dessen Eintritt für das Volksbegehren angemeldet.

Horstys Sohn verunglückt.

Budapest. Der Sohn des Reichsverwesers, Nikolaus Horstys junior, hat während eines Herbespazierens einen Unfall erlitten. Er wurde in ein Sanatorium gebracht, wo festgestellt wurde, daß er eine leichte Gehirnerschütterung erlitten hatte.

Bericht der Viehverkaufshalle N.-G. Lehrs.

vom Verkaufstage 22. Oktober 1929.

Auftrieb: 1685 Stück Ferkel und Läuferchweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittspreis):
6—8 Wochen alt Mark 32.— bis 42.—
8—12 Wochen alt Mark 43.— bis 56.—

Läuferchweine:

3—4 Monate alt Mark 57.— bis 72.—
4—6 Monate alt Mark 73.— bis 115.—

Markterlauf: Mit Ferkeln mittelmäßig, im übrigen langsam.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Jeder sieht nach Deinem Anzug!

bedenke das und kaufe gut!

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge in allen Preislagen / Sport-Anzüge in Loden, Reitcord, Wildleder u. s. w. / Monteur-Anzüge, Kammgarn, Buxskin u. Arbeitshosen / Schwarze und Marengo-Paletots / Loden- und Schwedenmäntel in vielen Farben / Für Auto- und Motorsport: Nappa-Leder-Jacken u. Lumberjacks in Wildleder und 5 Farben.

Windjacken mit abknöpfbarem braun-weißen Sealknall-Falter / Die neuesten Herren- u. Damenstoffe für den Winter von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. Damenkleider und -Mäntel werden nach Maß billigst angefertigt.

Achtung! Neuheiten in Damen-Mantel-Pelzkragen sowie Damen-Pelzhalsrüschen mit Bandgarnitur und Seidenquasten, und Pelz-Bubikragen in allen Farben zum Selbstaufnähen. von Mk 5.00 an.

Hugo Nieding,
Halver-Eichholz 4.

Makulatur

hat abzugeben

Allgemeiner Anzeiger Halver

Wilhelm Bell jr.

Halver in Westfalen

Kirchstraße 5 / Fernsprecher 42

Buch- und Akzidenzdruckerei



Zeitungsverlag

Herstellung und Lieferung
sämtlicher Drucksachen
in Schwarz- und Buntdruck.
Spez.: Kataloge u. Preislisten

Reizende Locken

Sofort lockiges, welliges Haar, haltbar auch bei feuchter Luft und Transpiration, nur durch

„Reo“-Haarkräuselessenz
jeder Kopf wird schöner und anziehender ohne die schädliche Wirkung der Brennschere.

Für Damen und Herren
Originalpackung Mk. 2.—
Doppelpackung Mk. 3.50

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme
zusätzlich Mk. 0.30 Nachnahme-Spesen.

Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
Kosmet. Abt., Berlin N 20, Koloniestraße.

Sommerproffen

Gelbe und braune Flecke und sonstige Hautunreinheiten beseitigt schnell u. sicher, gar. unschädlich nur

„Reo“ Sommerproffencreme

Orig.-Packg. RM. 2.80 Doppelpackg. RM. 4.50

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme

zusätzlich RM. 0.30 Nachnahme-Spesen.

Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.

Kosmetische Abteilung, Berlin N20, Koloniestraße

Frl. G. schreibt uns: Ich habe schon vieles

ohne Erfolg probiert und bin erstaunt, welch

reine weiße Haut ich schon nach einigem Gebrauch

ihrer Creme erhalten habe.

Wegesperrung.

Wegen Erneuerung einer Brücke hinter Vungenroth wird der Weg von Vungenroth nach Sprotte bis auf weiteres gesperrt.

Kierspe, den 22. Okt. 1929.

Die Polizeiverwaltung.

J. B.: Plate.

Technikum
Lampo i. Lippe
Hoch- u. Eisenbahntechnik
Maschinenbau, Elektrotechnik

Uhren

Gold- und Silberwaren.

1a. Qualität, billig bei:

Uhrmacher Brüser,

Bollwerk,

Post Oberbrügge.

KAFFEE HAG SCHONT



IHR HERZ

stets frisch erhältlich:

Carl Menke, Halver.

Ein hilfreicher Freund
für Ihr ganzes Leben ist
DER GROSSE BROCKHAUS
HANDBUCH DES WISSENS
IN 20 BÄNDEN
mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 45 000 Seiten,
über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.
Band III soeben erschienen
Das zuverlässige Nachschlagewerk der Jetztzeit
Das vollständige Bilderwerk
Der neue Weltatlas
Das Fremdwörterbuch
Der praktische Ratgeber in allen Dingen des täglichen Lebens
Monatlich nur wenige Mark, wenn jetzt bestellt
Jetzt noch Umtauschmöglichkeit für alte Lexika
Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag kostenfrei und
sollig unverbindlich für Sie die anregende und
reich bebilderte Broschüre:
Der Große Brockhaus neu von A—Z
F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Der überlegende Möbelkäufer
deckt seinen Bedarf bei der
Firma Gebr. Schättele
Fernruf 3384 Lüdenscheld
fachmännische Bedienung
gewissenhafte Arbeit
niedrigste Preise
langjährige Garantie
können wir Ihnen bieten. Dies alles sind Faktoren, die bei der Anschaffung von Möbeln ganz besonders ins Gewicht fallen, denn was Sie kaufen, soll die Quelle ständiger, jahrzehntelanger Freude sein, nicht wie es leider so häufig der Fall ist, die Ursprung von Aerger auf Verdruss. Wenn Sie das alles bedenken, dann ist es Ihnen klar, wo Sie ihre Möbel kaufen werden.

Arterien-Verkalkung
Frühzeitiges Altern? Gicht? Rheuma?
sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. In Arterienverkalkung leiden arme wie reiche. Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß über ca. 25 von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie
Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindel, Schläfrigkeit und Nervenschmerzen aller Art, Mieslauche, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerer Art, Schwäche des Denkfähigkeits, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, frühzeitige Manneschwäche,
dann ist es hohe Zeit unverzüglich eine Behandlung mit
Radium Gletschaminin
(künstliches Blut mit Radium-Emanation)
zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ausbreitung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLETSCHAMININ bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiederherstellung der erforderlichen Flüssigkeit der verkalkten Arterien, Verminderung des Blutdrucks, Verhinderung von Schlaganfällen und Erhaltung der Arbeitskraft.
Etwas besseres gibt es nicht!
Wollen Sie also wieder gesund werden?
Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entschreiben Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des fünfteiligen Original-Etuis Mk. 7.50. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versand-Abteilung. Kein Gehaltmangel! Bestandsliste auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos.
Henry Groot, Hannover B 171 Königstr. 50 A (Königsplatz)

Großdeutsche Volksgemeinschaft.

Französische und deutsche Organisation der Auslandspropaganda.

In Berlin fand die Herbsttagung der Hauptverwaltung des Vereins für das Deutschtum im Auslande statt. Nach der Erörterung organisatorischer Fragen hörte man einen Vortrag, den Oberreg.-Rat im Ministerium für die besetzten Gebiete Professor Dr. Rühlmann über französische Kultur- und Wirtschaftswerbung hielt. Der Redner knüpfte an die große Rede Poincarés Anfang Februar 1929 an, in der der damalige französische Ministerpräsident behauptete, im deutschen Haushalt seien 650 Millionen Frank gleich mehr als 100 Millionen Goldmark verborgen für die deutsche Außenpolitik enthalten, eine Behauptung, an die sich dann das Hebeduell Stresemann-Poincaré angeschlossen. Er betonte, daß es gerade auf Grund dieser seinerzeitigen Behauptung notwendig sei, die Methoden der französischen Kultur- und Wirtschaftswerbung im einzelnen zu beleuchten. Gerade Frankreich habe stets seiner Kulturwerbung, die praktisch stärksten politischen Machtschancen dient, immer eine ideologische Überbrückung gegeben. Sie kennzeichnete sich in den Begriffen: Überlegenheit der lateinischen Kultur und pantaleonischer Rassegedanke. Dem Rheinland suchte man diesen Begriff durch das Schlagwort von dem Rheinland als friedlicher Völkerverbrüder näherzubringen. Der für die Werbung zur Verfügung stehende Apparat werde in dem auch auf kulturellem Gebiet zentral geleiteten Frankreich stets einfacher und wirkungsvoller arbeiten können als in einem aus vielen einzelnen Stämmen mit teilweise kulturellen Verschiedenheiten zusammengesetzten Deutschland. Auch gebe das französische Parlament für alle diese Dinge leichtes Geld aus. Nur nach außen scheine die französische Initiative bei den freien Verbänden, nämlich der Alliance Française und der Amitiés Françaises, zu liegen. In Wirklichkeit aber werde alles von den Ministerien geleitet. Alle Ausstrahlungen der französischen Kultur würden in den Dienst der Kulturwerbung gestellt; Kurse für französische Sprache und Literatur, Ausstellung von Büchern und Kunstwerken, Film, Sport, Schule, wissenschaftliche Forschungen, Kirche und Ordensarbeit, in neuester Zeit auf besondere Initiative Poincarés auch der Rundfunk, nämlich durch den erst in den nächsten Monaten zur praktischen Arbeit gelangenden ostfranzösischen dreisprachigen staatlichen Großsender. Anlaufstellen in Europa seien die Mittelmeerländer, die Levante, Lateinamerika, für Deutschland besonders wichtig die neuentstandenen osteuropäischen Trabantenstaaten. Die Erfolge der französischen Kulturwerbung seien durch den ausgesprochenen Mißerfolg im deutschen Rheinland in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen.

Professor Rühlmann forderte nach dieser eindringlichen Schilderung der französischen Pläne einheitliche Gesichtspunkte für die deutsche Kulturwerbung im Auslande. Da diese einer einheitlichen nationalen Ideologie leider entbehre, müsse versucht werden, den Gedanken einer großdeutschen Volksgemeinschaft sich auswirken zu lassen. Als Plus sei die Tatsache zu werten, daß dem zurzeit machtlosen Deutschland keine imperialistischen Nebenabsichten untergelegt werden könnten. Die Knappheit der zur Verfügung stehenden Mittel erfordere scharfe Rationalisierung auch des Privatapparates. Sie dürfe unter keinen Umständen mit Haushaltsstützungen der kulturellen Mittel verbunden sein. Wichtigste Träger unserer Kulturwerbung müßten neben deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst vor allem die deutschen Schulen aller Grade und die Sicherung und Ausbreitung der deutschen Sprache namentlich in Osteuropa sein.

Flugschiff und Luftschiff.

Die Bedeutung des Großflugzeuges.

Morris Dornier, der Bruder Dr. Dorniers, führte in einer Unterredung über die Bedeutung des beabsichtigten Rekordfluges und über die Bedeutung des Großflugzeuges „Do X“ für die Entwicklung der gesamten Luftfahrt folgendes aus:

Die Bedeutung des bevorstehenden Fluges des „Do X“ mit 160 Personen an Bord ist offensichtlich, wenn man bedenkt, daß Flugzeuge bisher nur bis zu 30 Menschen, das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nur bis zu 85 Menschen befördern konnten. Die endgültige Einrichtung des „Do X“, die erst in nächster Zeit erfolgen wird, sieht nur 72 Schlafplätze vor, da man außer den Fluggästen noch größere Mengen Fracht mitzunehmen beabsichtigt. Immerhin können bei normalen Fahrten über 1000 Kilometer rund 100 Fluggäste mit vollem Gepäck befördert werden. Einige Kabinen werden auch in Schlafkabinen umgewandelt werden können, doch spielt dies bei dem Flugschiff keine so große Rolle, weil der normale Aktionsradius nicht ohne weiteres Nachtflüge notwendig machen wird. Man wird bei der Einrichtung größten Wert auf Bequemlichkeit legen. Bekanntlich wird außer den zahlreichen kleinen Kabinen ein großer Salon von sieben Meter Länge und 3,50 Meter Breite eingerichtet werden. Außerdem werden eine Bar — wohl ein Zugeständnis an den amerikanischen Geschmack — und außerdem ein Rauchsalon eingebaut. Die Motoren werden zur Vornahme verschiedener Verbesserungen, die vor allem eine weitere Verminderung

des Brennstoffverbrauchs bezwecken, in nächster Zeit auf etwa vier Wochen ausgebaut und zu Siemens nach Berlin geschickt werden. Diese zwangsweise Ruhepause im Werkflugbetrieb wird man dazu benutzen, um die Innenausstattung durchzuführen. Der Motorplan wird zwar beim Flugschiff immer noch mehr zu hören sein als es beim Luftschiff der Fall ist. Immerhin ist der Lärm trotz der zwölf Motoren eher geringer als bei den bisherigen Flugzeugen und auch auf diesem Gebiet werden noch wesentliche Verbesserungen möglich sein.

Von den beiden für Italien im Bau befindlichen Schwefelrührern des „Do X“ ist das eine, „Do X II“, halbfertig. Auch „Do X III“ ist bereits im Rohbau fertiggestellt. Auch diese beiden Flugschiffe wären wohl heute schon vollendet, wenn die italienischen Auftraggeber die Wahl der Motoren bereits getroffen hätten.

Welch riesiger Fortschritt durch das Flugschiff „Do X“ im Flugzeugbau erzielt worden ist, geht daraus hervor, daß bei einem Gesamtgewicht von 51½ Tonnen und einem Leergewicht des Flugzeuges einschließlich Einrichtung und Brennstoff eine Zuladung von 21½ Tonnen möglich ist. Diese Zuladung steigert sich auf Meereshöhe, also 400 Meter tiefer als der Bodensee, bis auf 24 Tonnen. Die bisherigen Verkehrsflugzeuge haben bei Flügen über 500—600 Kilometer nur 600—800 Kilogramm Nutzlast. Die Startgeschwindigkeit beträgt nur 60—74 Stundenkilometer, die Höchstgeschwindigkeit 220 Kilometer, die Reisegeschwindigkeit 170—180 Kilometer. Einen großen Fortschritt würde die Verwendung von Dieselmotoren im Flugwesen bedeuten, da 30 Prozent Betriebsstoff gespart und der Aktionsradius damit erheblich erweitert werden könnte. Es ist zu hoffen, daß schon in wenigen Jahren der Dieselmotorenbau so weit fortgeschritten sein wird, daß er für Flugzeuge Verwendung finden kann.

Der Bau noch größerer Flugschiffe ist ohne weiteres möglich und würde eine weitere Steigerung der

Nutzlast mit sich bringen. Allerdings steigt der Aktionsradius mit zunehmender Größe des Flugzeuges nur langsam. Der Vorteil liegt vor allem in der wachsenden Wirtschaftlichkeit des Flugzeuges. Schon aus diesem Grunde bildet das Großflugschiff durchaus keine Konkurrenz für das Luftschiff, da die Strecken über 4000 Kilometer, die in absehbarer Zeit mit Großflugschiffen auch regelmäßig bewältigt werden können, immer noch dem Luftschiff vorbehalten sein werden. Zunächst kommt der „Do X“ hauptsächlich für Strecken bis zu tausend Kilometer in Betracht. Doch ist das Flugschiff durchaus in der Lage, ohne größere Nutzlast Flüge nach Süd-, Mittel- und Nordamerika durchzuführen, die allerdings dann weniger von wirtschaftlicher Bedeutung sein werden. Solche Flüge wird „Do X“ schon im kommenden Frühjahr aus Gründen der Propaganda durchführen, selbstverständlich mit Zwischenlandungen an der Küste. Das Ausland zeigt bereits größtes Interesse an diesem Flugzeug. Vor allem auch interessiert sich Frankreich dafür, da dieser Flugzeugtyp für den Verkehr zwischen Marseille und Algier (800 Kilometer) geradezu ideal wäre.

Aus unserer Aktienmappe.

Die Gefahr der ungeschützten Bahnübergänge.

Eine Reichsgerichtsentscheidung, die der sechste Zivilsenat ergab, weist alle Kraftfahrer darauf hin, daß vor den im Deutschen Reich noch sehr zahlreichen ungeschützten Bahnübergängen die größte Vorsicht am Platze ist.

Bei schlechtem Wetter und Nebeneinwirkung durch Kleinverkehr auf seiner Fahrbahn hatte der Kraftwagenbesitzer M. einen Zusammenstoß mit einem Zug. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Kaufmann M. verklagte die Reichsbahn auf Schadenersatz; sie hätte den Übergang schon lange durch Schranken sichern müssen; der Übergang sei unübersichtlich.

Diese Klage wurde in allen Instanzen abgewiesen. Die Revision des Klägers M. wurde vom sechsten Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.

Das Reichsgericht machte sich damit die Begründung des Oberlandesgerichts Hannu zu eigen, in der ausgeführt war: Dem Kläger sind die örtlichen Verhältnisse bekannt gewesen; er war auch über die Zugfolge genau unterrichtet. Der Zugführer hat das vorgeschriebene Pfeifensignal gegeben; der Kläger hätte mit seinem Kraftwagen in der ihm bekannten Gefahrenzone so langsam fahren müssen, daß er jeden Augenblick hätte halten können. Das Fehlen von Schranken an diesem Übergang sei nicht auf eine schuldhaft Unterlassung der Reichsbahn zurückzuführen. Schranken müßten nur dann angebracht werden, wenn die Aufsichtsbehörde sie verlange.

Ihnen austausche und Ihnen in all die Bornehmheit, in der Sie jetzt sitzen, hereinplage, wie eine Bombe? Aber ich will gleich erzählen, wie ich nach Veratrutz komme und weshalb ich Sie so ganz ungehörig am frühen Tag überfalle. Wäre es gestern Abend nicht schon zu spät gewesen, hätte ich Sie noch gestern überrascht, aber wir kamen erst nachts an.“

Margarete schickte Niqueta aus dem Zimmer und drückte Mali nun in einen bequemen Sessel, während sie den Schluß von Malis letztem Satz fragend wiederholte: „Wir kamen erst nachts an?“

„Natürlich wir!“ lachte Mali ganz hell und glücklich. „Aber Sie können ja nicht wissen, wie das gemeint ist, denn ich habe Ihnen gar nichts davon geschrieben, weil man in solchen Liebesdingen vorher nie wissen kann, wie sie ausgehen. So ein armes, vogelfreies Mädel wie ich muß mißtrauisch sein.“

Margarete lehnte am Schreibtisch und dachte, nun würde sie wieder die Geschichte einer glücklichen Liebe hören, sie, die so unglücklich geworden durch die Liebe.

Malis feines, rosiges Gesicht war ja vom Glück gezeichnet und ihre Stimme schwingend von innerer Seligkeit.

„Nichts geschrieben habe ich Ihnen, Margarete, und schließlich lohnte es nicht mehr, weil ich doch selbst zu Ihnen wollte. Ah, es kam ja alles so überraschend schnell und ich weiß gar nicht recht, wo ich anfangen soll zu erzählen. Es ist schwer, weil ich mich kurz fassen muß, denn es handelt sich doch auch um Sie, Margarete.“

Margarete mußte ein wenig lächeln, denn die lange Vorrede Malis, aus der sie nicht klug wurde, paßte nicht zu ihrem Vorfall, sich kurz zu fassen.

Mali sagte noch einmal und diesmal besonders betont: „Denn es handelt sich auch um Sie, Margarete. Aber ich kann nicht gleich damit beginnen. Also, denken Sie, Margarete, ich lernte, kurz nachdem Sie abgereist waren, einen spanischen Stierkämpfer kennen, einen Torero. Direkt auf der Straße, durch einen belanglosen Zufall. Er ist einer von den ganz Großen und war für enormes Geld für ein paar Corridos mit einigen Kollegen nach Mexiko angereist. Er tat

Diese Mahnung zur Vorsicht gilt natürlich nicht nur für Kraftfahrer, sondern auch für jedes andere Fahrzeug und für Fußgänger.

Müssen unbestellte Waren zurückgeschickt werden?

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte 1927 eine Entschließung gefaßt, die davon ausging, daß die Vertriebsart durch unbestellte Sendungen auf der Rechtskenntnis und geschäftlichen Unerfahrenheit der Empfänger aufgebaut sei; in dieser Ausbeutung erblicke er eine unlautere Machenschaft, die den guten Sitten widerspreche. Die Berliner Handelskammer hat sich jetzt in einem Gutachten dieser Auffassung angeschlossen. In der Regel entsteht in solchen Fällen keinerlei Rechtspflicht, weder auf Zahlung noch auf Rücksendung; der Empfänger haftet lediglich für Beschädigung der Waren durch Fahrlässigkeit oder Verschulden. Im übrigen ist es auch Sache des Absenders, sich die Waren wieder abholen zu lassen.

Der Landpostbote als Privatmann.

Ein Kaufmann händigte dem Landpostboten L. eine Zahlkarte und einen Betrag über 301,50 Mark aus mit der Beifügung, die für einen Lieferanten des Kaufmanns bestimmte Summe bei der Post einzuzahlen. Der Postbote unterließ die Einzahlung wie auch die Eintragung in sein Annahmehandbuch und verwendete von dem Gelde 50 Mark für Bezahlung eines Gläubigers. Später bekam er eine an den Kaufmann gerichtete Mahnung über die 301,50 Mark in die Hände. Er zeigte diese Mahnung nicht vor, sondern verfaß die Mahnungskarte zunächst mit dem Vermerk „Adressat nicht anwesend“ und löste sie dann selbst mit dem Rest des von ihm nicht abgeforderten Geldes ein. Die Angelegenheit wurde entdeckt. Die Strafkammer beim Landgericht Münster i. W. verurteilte den Postboten wegen schwerer Amtsunterschlagung u. a. zu sechs Monaten Gefängnis. Er legte gegen dieses Urteil Revision ein mit der Begründung, er habe das Geld von dem Kaufmann nicht in amtlicher Eigenschaft in Empfang genommen, sondern als einen außerordentlichen Besuch im Laden des Kaufmanns gemacht. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts gab dieser Revision statt. Unterschlagung im Amte sei nicht nachgewiesen. Amtsunterschlagung konnte erst dann festgestellt werden, wenn der Kaufmann dem Postboten das Geld übergab in der Meinung, dieser sei auch nach Erledigung seiner Dienstgeschäfte noch dafür zuständig, und wenn er in dieser Meinung durch den Postboten unterfüttert wurde. Das Urteil wurde daher aufgehoben und an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die Strafkammer wird dagegen zu prüfen haben, ob nicht in dem von dem Postboten auf der Mahnungskarte angebrachten Vermerk „Nicht angetroffen“ eine Falschbeurkundung vorliegt.

Ruhestörende Geschäftsreflexe.

Eine für die Allgemeinheit interessante Entscheidung hat das sächsische Oberlandesgericht gefällt. Ein Chemiker-Geschäftsmann, der auf beliebiger Straße einen offenen Verkaufsstand für Musikwaren besetzt hatte, um das Publikum auf sein Geschäft aufmerksam zu machen, über dem Eingang seines Geschäftstotals einen Sprechapparat mit Lautsprecher anbringen lassen, den er regelmäßig in den Nachmittagsstunden von 4—7 Uhr spielen ließ. Hierin wurde die Veranstaltung einer Musikaufführung auf der Straße erblickt und, da hierzu die behördliche Genehmigung nicht eingeholt worden war, die Nachbarschaft sich auch belästigt fühlte, gegen den Ladenbesitzer eine Strafverfügung wegen ruhestörender Lärms erlassen. Das Amtsgericht hat die Strafe bestätigt. Es sei unerheblich, ob die Ruhestörung am Tage oder zur Nachtzeit erfolge und ob es noch andere Betriebe und Unternehmungen gebe, die durch ihren Lärm die Ruhe in viel stärkerem Maße störten. Es stehe fest, daß der Angeklagte zu Reflektierzwecken stundenlang hintereinander das Grammophon gehen ließ und damit die Grenzen des Erlaubten weit überschritten habe.

Welt und Wissen

Ein neues Römerkastell in Bayern ausgegraben. Dem Streckenkommissar der Reichslandeskommission, Obermedizinalrat Dr. Ebdam-Gunzenhausen, ist es nach wochenlanger Arbeit gelungen, zwischen Unterschwaningen und Mautzgraben ein bisher völlig unbekanntes Römerkastell auszugraben. Es handelt sich um ein Holzkastell aus der ältesten Zeit der Römerherrschaft, das mitten auf dem ersten römischen Grenzwall liegt. Von dem Kastell sind bis jetzt freigelegt: der Umfassungsgraben, die Pfostenlöcher dreier Thürme, drei Tore, das Mittelgebäude und ein Steinfundament mit Heizvorrichtung. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Die Letzte aus dem Hause Wulfenberg

Roman von Anny von Panhuns

80. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Hans Wesifal pflegte sich erst ein paar Stunden später vom Hotel einzufinden.

Wie heiß es schon in aller Morgenfrühe war!

Margarete dachte mit heimlicher Sehnsucht an die schattige, verpönnene Parkwildnis von Wulfenberg.

Wilde Rosenhecken und Himbeergebüsch verflochten sich dort zu dichten Wänden, prächtige Zentifolien wucherten förmlich, und Linden, Akazien und Kastanien bildeten grüne Hallen. Auch ein paar breitblättrige, hohe Buchen standen im Park von Wulfenberg, schauten über die Mauer und grüßten mit leisem Rauschen zuweilen die Kameraden drüben im Wald.

Niqueta zupfte ihr eben das weiße, frischgewaschene Batistkleid noch etwas zurecht, als ein Diener kam, um einen Damenbesuch für Margarete zu melden.

Margarete ward von jäher Furcht ergriffen, sie mußte plötzlich an Senora de Guerra denken.

Sie fragte, da der Diener keine Karte gebracht hatte, wie die Dame ausähe.

Sie merkte, wie ihre Stimme bei der Frage unsicher schwankte.

Der Westige konnte ein kleines Schmunzeln nicht unterdrücken.

Die Dame sei una fennorita rubia y muy bonita! Aber den Namen habe er nicht behalten können, er sei furchtbar schwer auszusprechen.

Margarete atmete heimlich auf.

Der Diener hatte erklärt, es sei eine blonde und sehr hübsche Dame.

Nun wachte sie, wer die Besucherin war, und ein paar Minuten später wurde sie schon von Mali Goshen stürmisch umarmt.

gleich ganz närrisch mit mir, und wie das bei der rechten Liebe so ist, mir hat er auch gleich gefallen. Aber geglaubt habe ich ihm anfangs trotzdem nicht viel. Und wir haben uns dann verabredet und später bin ich auch in die Corrida gegangen, weil er mir eine Eintrittskarte geschenkt hat. Mir hat es furchtbar geirrt vor allem, was mit so einem Stierkampf zusammenhängt, aber den Mut von meinem jetzigen Schatz habe ich doch bewundern müssen. Meiner Seele und Gott, wie der mit der wütenden Bestie umgesprungen ist, das läßt sich gar nicht beschreiben. Nein gespielt hat er mit dem Untier! Und ich habe mir gedacht, wenn er schon mit so einem bösnideligen Stier fertig wird, was soll ich schmales kleines Mädel mich da erst noch zu wehren versuchen und habe zu allem, was er mich nachher gefragt hat, ja und Amen gesagt.

Er hat mir erzählt, er sei schon sehr reich und würde bald nicht mehr torieren und hätte niemand mehr auf der Welt außer seinem alten Mutterchen, das gar zu gern möchte, daß er bald heiratet.“

Sie sprang auf und fiel Margarete um den Hals.

„Er hat es mir geschworen, mich drüben in Spanien gleich zu heiraten und ich habe ihm geschworen, sein Mutterchen zu lieben und zu achten, als sei es das meine!“

Margarete fühlte ein paar Tränen auf ihrer Wange und strich mit ihrem Luche sanft die Tränen aus Malis Augen.

„Nicht weinen, Mali, bitte, nicht weinen!“

Mali sagte bewegt: „Ich muß ja nur vor lauter Glück weinen! Habe doch längst kein Mutterchen mehr und freie mich unendlich, nun eines zu bekommen.“ Sie lächelte: „Mein Liebster heißt Fausto Sacristan Delgado.“ Sie machte ein Gesicht wie ein gestreicheltes, schnurrendes Kätzchen. „Ein wunderschöner Name ist das, nicht wahr? Ich jage den Namen manchmal vor mich hin, wenn ich allein bin, und das ist dann, als höre ich herrliche Musik. Außerdem hat er noch den Beinamen: El valiente, das heißt der Tapferer! Auf so einen Liebsten darf ich doch stolz sein, Margarete, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Natur

Aus der Natur

* **Wüstenpflanzen.** Wir dürfen uns die Wüste nicht als durchaus pflanzenlos vorstellen; wenn auch weite Strecken im wahren Sinne wüst sind, so findet sich doch an andern Stellen eine gewisse Vegetation. Sie ist sogar noch reicher als die der Polarwelt, denn sie umfaßt schätzungsweise nahezu 1000 Pflanzenarten. Abgesehen von einigen eingewanderten Arten sind es meist Formen, die der Wüste durchaus eigen sind; sowohl in Nordafrika als auch im Sudan fehlen die Pflanzen, die man in der Sahara findet. Während die Tiere ihren Standort wechseln können, müssen die Pflanzen an ihrem Orte ausharren, d. h. entweder sich den Verhältnissen anpassen oder untergehen. Das Hauptübel, unter dem die Pflanzen in der Sahara zu leiden haben, ist die Trockenheit. Um sich diesem Umstand anzupassen, d. h. um die kurze Regenperiode auszunutzen, wachsen die Wüstenpflanzen sehr schnell, blühen alsbald und auch der Same reift in der Eile, bevor noch der Boden wieder vertrocknet ist. Es gibt auch einige Pflanzen mit fleischigen Blättern, die bei einem Regenschauer eine gewisse Menge Wasser in ihren Geweben aufspeichern. Andere nützen das unterirdische Wasser aus, indem sie ihre Wurzeln bis zu den feuchten Schichten hinuntertreiben. Man findet z. B. niedrige Gräser, deren Wurzeln zwei Meter tief reichen. Alle Wüstenpflanzen aber gestalten ihre Organe über der Erde so, daß die Wasserverdunstung möglichst eingeschränkt wird. Deshalb findet man in der Sahara fast keine Pflanze mit normalen Blättern.

* **Elektrischer Großstadtstaub.** Eine einfache Beobachtung beweist, wieviel Staub und Schmutz in der Luft umherwirbelt. Man untersuche nur einmal die oberste Schicht des Schnees, der einige Tage oder Wochen völlig unberührt in einem Vorgarten gelegen hat, oder man lasse einen Sonnenstrahl durch einen Spalt in ein verbunkertes Zimmer fallen, so daß die Staubteilchen aufleuchten. Dr. Pfaff hat nun in Saarbrücken die großen und kleinen Staubkörner untersucht und berichtet über die Ergebnisse seiner Forschungen in der Zeitschrift Der Naturforscher. Große Staubkörner sind im allgemeinen unelektrisch, doch erweisen sich die kleinen Staubteilchen stets als elektrisch geladen; in winzigen Nebeltropfen werden dabei Staubpunkte gefunden, die nicht mehr als ein Millionstel Zentimeter lang sind. An einem windstillen, feuchten Tag wurden 15 000 Teilchen in einem Kubikzentimeter Luft gefunden. Nehmen wir nun einmal an, schreibt Dr. Pfaff, daß bei jedem Atemzug nur 500 Kubikzentimeter Luft in die Lungen gelangen — in Wirklichkeit ist der Wert aber größer — und die Zahl der Atemzüge beim Erwachsenen im Mittel 18 pro Minute beträgt, so ergäbe das eingeatmete Mengen von über 61 Millionen bis zu 135 Millionen in der Minute. Es fragt sich nun, ob diese eingeatmeten Massen physiologisch wirksam sind. Von den größten mineralischen Staubteilchen wissen wir, daß sie bestimmt schädigend die Atemwege beeinflussen, da sie durch ihre spitzigen Formen leicht Nisse in den Schleimhäuten verursachen und den mit ihnen eindringenden Infektionsteilen Angriffsflächen vorbereiten, so daß besonders an den Tagen mit schlechter körperlicher Disposition eine gesundheitsgefährdende Auswirkung ermöglicht wird. Das um so mehr, wenn ostwindreiche Winterwetterlagen vorliegen, die dem Körper über das normale Maß hinaus große Wärmemengen ent-

ziehen. An solchen Tagen ist die Gefahr für tatarische Erkrankungen wesentlich höher einzuschätzen. Es ist nicht anzunehmen, daß solche Riesennengen elektrisch geladener Teilchen, wie sie soeben als Beimengungen unserer Atemluft festgestellt wurden, für die Schleimhaut der Bronchien bedeutungslos sein sollten. Zum wenigsten müssen sie doch infolge ihrer elektrischen Ladung die körperelektrischen Vorgänge der Zelle beeinflussen, die elektrolytischer Art sind, ganz zu schweigen von der Einwirkung auf den die Körperzellen durchfließenden, allerdings sehr schwachen Verteilungsstrom infolge der luftelektrischen Spannungsdifferenz. Da gerade die Schleimhaut infolge ihrer größeren Feuchtigkeit eine erhöhte elektrische Leitfähigkeit besitzt, so scheint hier eine stärkere Beeinflussung in dieser Hinsicht möglich zu sein. Auch wegen der kolloidalen Beschaffenheit ist eine physiologische Beeinflussung der Schleimhaut durch elektrisch geladene Bestandteile (Ionen) möglich. Wissen wir doch, daß die Kolloide durch die Ionen der Elektrolyte zu starken Quellen angeregt werden und daß infolge der elektrischen Beeinflussung Veränderungen im Molekularverband eintreten. Man hat ja auch andere physiologische Erscheinungen im Organismus, die krankhaften Schwellungen (Ödeme), mit dieser kolloidelektrischen Anschauung zu erklären versucht, daß der Organismus durch Störungen im Stoffwechselbetrieb bei Sauerstoffmangel infolge von Säurebildung mit zuviel Ionen beladen wird, die zur starken Quellung Veranlassung geben.

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Der Sonntagsjäger.** Herr Lehmann ist ein äußerst gefährlicher Jäger, allerdings mehr gefährdet von seinen Jagdgenossen als von dem Wild. Eines Tages geht Herr Lehmann wieder auf die Jagd, zu der er sich Nero, den Hund des Feldhüters, ausgeliehen hat. Des Abends bei der Rückkehr beklagt sich der kühne Jägermann bitter bei dem Feldhüter über Nero, der zu nichts zu gebrauchen sei. „Mein lieber Mann,“ sagt Lehmann, „der Hund ist ein unmögliches Viech und vor allen Dingen schlecht dressiert. Jedesmal, wenn ich zum Schuß anlege, kam das Tier gelaufen und legte sich mir zu Füßen nieder, wodurch er mich stets um meine Ruhe brachte!“ — „Das ist durchaus verständlich,“ lautet die ruhige Antwort des Feldhüters, „schließlich weiß der Hund auch, daß das der einzige Ort ist, an dem er sich vor dem Schuß in Sicherheit befindet!“

* **Ein Diebesmanöver.** Ein elegant gekleideter Herr betritt den Laden und verlangt ein Paar eleganter Stiefel. Endlich ist die Wahl getroffen, der Herr hat die gewünschten teureren Stiefel angezogen und ist im Begriff, zu zahlen. Er holt seine wohlgefüllte Brieftasche heraus und — um besser sehen zu können — tritt an die geöffnete Laden-tür, um das passende Geld herauszuholen. In diesem Augenblick geht ein Gauner an dem Geschäft vorbei, der sofort die Situation überfliehet: er reißt dem eleganten Kunden die Brieftasche aus der Hand und verschwindet damit. Einen Augenblick ist alles still, dann bittet der Kunde den Ladeninhaber, ob er dem frechen Dieb sogleich nachsehen darf, was natürlich ohne weiteres gestattet wird. Der Bestohlene ruft dem Dieb nach — und beide werden niemals wieder gesehen, zum Schaden des Kaufmanns!

Praktische Winke

* **Bettfedern reinigt man** entweder trocken, indem man sie in einem großen kupfernen Kessel unter häufigem vorsichtigen Rühren mäßig erhitzt, wobei sich Staub und Unreinigkeiten am Boden des Kessels sammeln, oder auf nassem Wege folgendermaßen: Die Federn werden in einen großen Beutel aus leichtem Stoff, Gaze, Musselin oder dergleichen, lose eingeschüttet und darin in lauem Seifenwasser geschwenkt, das einige Male zu erneuern ist; danach hängt man den Beutel zwischen zwei gespannten Leinen an seinen vier Enden im Freien auf und läßt unter häufigem Umwälzen die Federn in der Sonne trocknen. Schließlich werden sie tüchtig aufgeschüttelt und geklopft.

* **Frisches Holz vor dem Aufreißen zu schützen.** Durch Übergießen von Holz-asche mit kochendem Wasser stellt man eine Lauge her, in der man, nachdem die Flüssigkeit filtriert ist, das Holz eine Stunde lang kochen läßt. Nachdem es gelocht worden ist, läßt man das Holz mit der Lauge erkalten und bringt es zum Trocknen in einen luftzugfreien und trockenen Raum. Dieses Verfahren ist besonders für kleinere Holzstücke geeignet.

Zum Kopfrechen

Silbenrätsel.

Aus den Silben a, a, al, av, bahn, bat, bres, bn, ca, chen, da, dar, de, der, din, dort, e, ei, el, en, er, eu, gel, gelb, gen, grm, gu, i, i, kimm, kro, lau, low, ma, ma, mer, mund, na, ne, or, oul, pe, pel, ra, rasch, ri, ru, se, sen, sta, ster, steu, tar, te, ter, to, tos, tro, u, ur, win, zi, zug sind 27 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Sinnpruch ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Naturforscher, 2. Tiername der Fabel, 3. Vogel, 4. Stadt in Italien, 5. berühmter Diamant, 6. bekannter Schachmeister, 7. Stachelhäuter, 8. Stadt in Hannover, 9. Pferderennen, 10. Vorbild, 11. Mufe, 12. Seemann, 13. Staat in Südamerika, 14. Gartenfrucht, 15. Oper von Puccini, 16. Transportmittel, 17. französischer männl. Vorname, 18. Stadt in Weisfalen, 19. Teil des Gies, 20. Wagner-Oper, 21. Turnübung, 22. Stadt am Rhein, 23. Wasserfahrzeug, 24. Leinwand, 25. Käseorte, 26. Turnkünstler, 27. Stadt in Schlesien. (a und ft = je 1 Buchst.)

Verstärkter.

Und bräut der Winter noch so sehr Mit trohigen Gebarden, Und streut er Eis und Schnee umher, Es muß doch Frühling werden.

Die hervorgehobenen Buchstaben, richtig geordnet, nennen den Dichter dieser Strophe. (Buchstabe l ist zweimal zu benutzen.)

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Zahlenrätsel: Islam, Mokka, assau, Enkel, Komma, Nacht, Adverb, ola, Salma, Moral, Ibsen, Cello, englen; 1. Zimmanuel Kant, 2. Abraham Lincoln.

Silbenrätsel: will kommen — willkommen.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Das Geheimnis des Raubtierhauses.

Roman von Lisa Passon.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

„Wir haben ja eine gefunden,“ antwortete in sachlicher Ruhe der Untersuchungsrichter.

Kosita! leuchtete es in Lees Herz auf. Eine leichte Röte spiegelte Freude auf sein Gesicht.

„Ja?“ fragte er erwartungsvoll.

„Aber sie ist tot,“ fuhr der Landgerichtsrat fort.

Lee sah aus, als habe er einen Schlag vor den Kopf erhalten. Jäh Blässe überzog seine abgemagerten Züge.

„Kosita tot?“ flüsterte er rauch.

„Ob Sie sie auch umgebracht haben, wird sich noch herausstellen!“ sagte der Beamte in plötzlicher Schärfe. „Warum aber, Herr Lee, haben Sie Kelly John ermordet?“

Lee, noch in den heftigen Schreck um Kosita verloren, murmelte: „Kelly John? Was ist mit ihr?“

„Sie können sich schwer meistern, Herr Lee,“ bemerkte der Untersuchungsrichter in ruhigerem Ton. „Spielen Sie uns keine Komödie vor, mildern Sie Ihre Lage durch ein offenes Geständnis. Kelly John war, wie wir inzwischen festgestellt haben, straffällig. Sie weckte sogar unter einem falschen Namen bei Ihnen. Vielleicht haben Sie durch Ihre Handlungsweise den Gerichten nur vorgegriffen. Jedenfalls aber sagen Sie mir die Motive Ihrer Tat.“

Der Beamte sprach eindringlich und beobachtete verhalten, wie Entsetzen Lees Züge entgeisterte.

„Kelly John ist ermordet?“ fragte er stotternd. „Wer hat das getan?“

Der Untersuchungsrichter wechselte die Methode. Er nahm aus seiner Aktentasche eine Zeitung.

„Orientieren Sie sich, Herr Lee.“ Er legte einen Foliobogen und einen Bleistift heraus, sagte nach Lees Arm, blickte fest in sein Gesicht und sagte väterlich zurend: „Finden Sie sich ab mit dem Geschehenen, Herr Lee. Seien Sie tapfer und stehen Sie für Ihre Tat ein, beweisen Sie damit die Größe und den Anstand des Kulturmenschen. Notieren Sie, was Sie mir vielleicht jetzt so schnell nicht sagen können.“

Er ließ Lee allein. Ich nehme an, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, dachte er, als er den kalten Korridor des Gefängnisses verließ. Die gesamte Öffentlichkeit steht gegen ihn.

Das Blatt behandelte den Fall in einer heftigen Stellungnahme gegen Lee, der als kapriziöser Sonderling, Blaubart, zweiter Landru bezeichnet wurde. Das Raubtierhaus diene nur seinen sadistischen Zwecken, wurde behauptet, der Wärter der Tiere, ein Mulatte, der anscheinend in einer abergläubischen Furcht vor seinem Herrn lebe, beherrsche die deutsche Sprache so mangel-

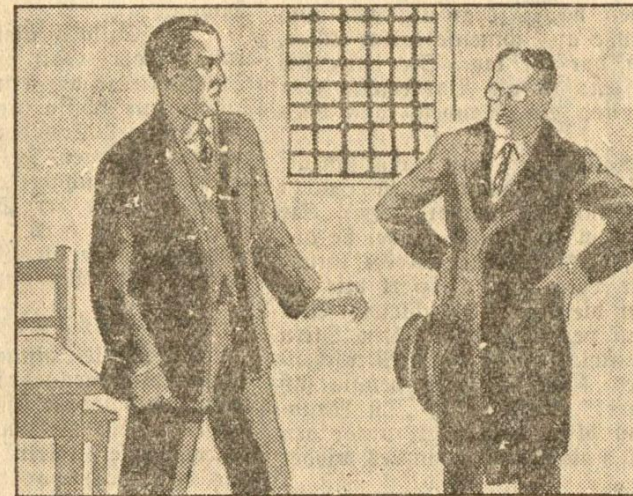
haft, daß er, wenn er in die greulichsten Geschehnisse eingeweiht war, von seinem Mitwissertum andern gegenüber jedenfalls kaum Gebrauch machen konnte. Aus-sagen von Gästen Lees — jeder wußte Absonderliches zu berichten — wurden in aller Breite sensationell aufgemacht und schließlich erging sich die Zeitung in heftigen Angriffen gegen die Behörde, die es verabsäumt hatte, An- und Abmeldungen der Zimmermädchen zu überwachen und ein Auge auf einen Mann zu haben, der stets in befremdender Weise von sich reden gemacht habe. War seine in beinahe geistes-tischer Abseitigkeit gelegene Wohnung nicht prädestiniert zum Schauplatz außerordentlicher Verbrechen? Und

wäre sie nicht einer beobachtenden Aufmerksamkeit wert gewesen?

Er wird sehen, daß er keine Unterstützung bei der Öffentlichkeit findet, dachte der Untersuchungsrichter befriedigt. Dies und der Boykott der Gesellschaft würden ihn gefügig machen.

Inzwischen hatte Lee die Zeitung an sich genommen. Er saß auf dem Betrand, die Stirne tief über das Blatt geneigt, das in seinen Händen zitterte. Die grauenhafte Auffindung von Kelly John, in minutiöser Genauigkeit geschildert, erschreckte den Fassungslosen bis tief ins Herz hinein. Es wurde grau vor seinen Augen, die Buchstaben wirbelten wie Ruchflocken durcheinander, seine Kehle brannte in Trockenheit. Arme wuchsen unter dem Bett hervor und wollten ihn zu Boden reißen. Lee fühlte: Es geht um mein Leben! und sprang mit einem Satz hoch, taumelte nach dem Holztisch, auf dem der Untersuchungsrichter Briefbogen und Bleistift zurückgelassen hatte, und schrieb in großen, fliegenden Buchstaben: Ich war es nicht. Ich schwöre, ich war es nicht.

Erst spät in der Nacht dämmerte durch seine bleis-chwere Niedergeschlagenheit der Gedanke, daß der Mulatte Tom das Mädchen ermordet haben könnte. Die



„Ob Sie sie auch umgebracht haben, wird sich noch herausstellen!“ sagte der Untersuchungsrichter.

Schaffelle waren unter seiner Obhut, wer sonst sollte Nellu in ihnen vergraben haben? Lee ging abermals zum Tisch. Handbreit unter die Beteuerung seiner Unschuld schrieb er: Ich verlange, daß der Wärter meines Raubtierhauses zu mir geführt wird.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Seit Lees Verhaftung und besonders seit der Auf- findung der Nellu John war die Szilash in einer fieber- hafien Erregung. Sie kaufte alles zusammen, was sich mit dem Verbrechenfall beschäftigte: die großen Tages- zeitungen, Magazine, illustrierte Wochenchriften, sogar kleine Provinzblätter. Sie wurde krank vor Ungebuld, wenn die Post, die die bestellten Auslandsjournale brachte, sich verspätete. Den ganzen Tag war sie unter- wegs, besuchte Bekannte und hielt entfernte Bekannte auf der Straße an, mit hitzig flackerndem Interesse die un- erhörte Tat Lees, des bis jetzt Matelosen, besprechend. Sie umkreiste das Gefängnis, das ihn beherbergte, um es von außen zu betrachten, nachdem ein Versuch, Lees Fenster vom Gefängnishof aus in Augenschein zu nehmen, an der Strenge des wachhabenden Schutz- polizisten gescheitert war. Meist kam sie erst zum Abend- brot nach Hause, das sie hastig und untwisch einnahm. Ihrem Gatten bedeutend, sie allein zu lassen, zog sie sich täglich mit einem Stoß Zeitungen in ein Kabinett zurück, das ihren „Stimmungen“ vorbehalten war.

Die Gräfin setzte sich halb liegend auf den Divan, ihre Tagesbeute an Zeitungen unter die Knie schiebend. Wenn sie ein Blatt durchstudiert hatte, häufte sie es auf die Stagere zu den anderen bereits gelesenen. Stieß sie auf Illustrationen — Lee und sein Haus waren häufig abgebildet —, so schnitt sie sie mit einer Nagelschere, die sie ihrer Handtasche entnommen hatte, sorgfältig aus und verwahrte sie in einer Mappe aus chinesischrotem Leder, die auf dem Rauchtischchen vor ihr lag. Sie hatte sich diese eigens anfertigen lassen: in die Vorderseite war ein Tigerkopf eingebraunt und ein Wappen, das Lees Initialen trug.

Als sie mit allen Zeitungen fertig war, nahm sich die Szilash, wie einen Lederbissen, den man sich bis zuletzt aufhebt, diese Mappe noch einmal besonders vor. Sie ordnete die Ausschnitte auf dem Rauchtisch, wobei sie die, die ihr am liebsten waren, in der ersten Reihe unter- brachte. Ein Zeichner hatte Lees Kopf skizziert mit ge- sammeltem und zugleich in die Ferne gerichtetem Blick unter herrischen Brauen auf der kühn gebuckelten Stirn und einem Mund, den Entschlossenheit und Menschen- verachtung zusammenpreßten. Die Szilash beugte sich über die Skizze: „Du Tiger!“ flüsterte sie, „Du Raub- vogel!“ Ihr heftiger Atem blies das Blatt unter den Divan. Ungestimmt warf sie sich auf die Erde, um es wieder einzufangen.

Sie richtete sich auf, legte es an seinen Platz zurück, klingelte. Der Bote, es war dieselbe, die Brade ange- meldet hatte an jenem Tage, der für Lee verhängnis- voll wurde, befahl sie, Rosita zu ihr zu schicken.

„Sie weiß von nichts?“ fragte sie.

Die Bote bestätigte es.

Ihr eilige Handarbeit zuweisend, hatte die Gräfin Rosita während der letzten Tage nicht aus dem Hause gelassen, strengste Anweisung war erfolgt, alle Zeitungen vor ihr zu verbergen, und den Angestellten drohte sofortige Entlassung, wenn sie dem Mädchen gegenüber das Schicksal ihres früheren Herrn auch nur andeutungsweise erwähnten.

Rosita betrat das Kabinett und blieb an der Tür stehen. Ihr schwarzes Kleid mit den enganliegenden Ärmeln stand scharf und ernst gegen die hellen Farben der Wand; der Kopf schien von einem still getragenen Schmerz in müder Grazie gekent zu sein, aus der dunkel- feidigen Umrahmung der Haare schimmerte schmal das Gesicht, das seit dem Tode der Mutter noch blasser ge- worden war.

Die Szilash ging Rosita mit äußerster Freundlichkeit entgegen, nahm sie bei der Hand und zog sie neben sich auf den Divan.

„Ich habe eine große Neuigkeit für Sie, liebes Kind,“ murmelte sie erregt. „Ich wollte es mir nicht nehmen lassen, sie Ihnen in freundschaftlicher Teilnahme selbst zu überbringen. Das Leben hat oft eine so profane

Manier, uns zu überraschen.“ Sie wies mit der Hand auf das Rauchtischchen: „Da sehen Sie.“

Eine jähe Röte flutete über Rositas Gesicht, sie zuckte zusammen und tastete unwillkürlich nach den Blättern.

„Nehmen Sie sie ruhig in die Hand,“ flüsterte die Szilash und legte ihren Arm um die Schultern des Mädchens.

Rosita sah in einem namenlosen Gefühl von Schrecken, Sehnsucht und Schmerz auf die Bilder ihres Herrn. An dieser Wange lag mein Gesicht, dachte sie, diese Augen saßen in meine Augen, dieser stumme Mund schied mich fort... aber warum, fragte sie sich be- ängstigt, gab es so viel Bilder von Lee? Sie fühlte plötz- lich mit Befremdung und ahnungsvoll beklemmt die Hand der Gräfin an ihrer Schulter.

„Wissen Sie, daß ich Sie gerettet habe?“ flüsterte eine Stimme an ihrem Ohr. „Sie lebten nicht mehr, wenn Sie bei ihm geblieben wären. Ihre Nachfolgerin hat er ermordet.“

Rositas Stirne und ihre Fingerspitzen erkalten. Sie hörte fern die lebhaft werdende Stimme der Szilash, die ihr die Vorgänge erzählte, und fühlte sie wieder nahe und überlaut, als die Gräfin sie in beßer Judringlichkeit befrügte, ihr doch zu berichten, was Lee mit ihr ange- stellt habe. Die roten und grünlichen Farben des Zim- mers schwammen vor ihren Augen. Sie bemühte sich angestrengt, ihre schwindenden Gedanken zusammenzu- raffern. Vielleicht schickte er mich weg, um mich nicht zu töten, dachte sie, er war doch gütig; o Gott, wie konnte er... Aus den unaufhörlich sie überschwemmenden Reden der Gräfin traf sie das Wort „Mörder!“ Es trieb kalten Schweiß aus ihrer Stirn, Schwärze floß um sie, schwebte auf und nieder und bedeckte sie, Rosita glitt vom Divan.

Die Szilash stieß einen kleinen, erschreckten Schrei aus: Großer Gott, jetzt hat sie die Besinnung verloren. Sie stürzte an die Klingel. Während sie auf Hilfe wartete, sah sie auf Rosita hinab, die sie nicht anzurühren wagte. Ein strenger Schmerz von unjugendlicher Reife lag auf dem marmornen Gesicht des Mädchens. In dem hoch- geschlossenen schwarzen Kleid wirkten Schultern und Arme, die an der Seitenwand des Divans lehnten, jünglingshaft herb. Prinz Hamlet an den Stufen des Throns, dachte die Gräfin, in der plötzlichen Stille von einer scheuen Bewunderung gebannt.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Wolken hingen dicht geballt, in eine unbewegliche Masse zusammengedrängt, über den flachgewölbten Berg- lehnen, als wollten sie die Luft von der Erde nicht auf- steigen lassen, die einem lau überheizten Treibhaus ent- wichen zu sein schien. Ein faulig-süßlicher Geruch schwellte aus dem Hochmoor hinter Lees Schloß und rief in den wenigen Menschen, die es bewohnten, eine unbestimmte Beängstigung hervor, die schon vorher in den Tieren, in Lees Hunden, seinen Löwen und Pantheren, gährte. Der Tag war so, daß man nicht wußte, ob die Morgendämme- rung noch währte oder die Abenddämmerung schon her- einbrach.

„Man merkt, daß der Herr fehlt,“ sagte die Welter zu Fred und wies durch das Fenster auf das Raubtierhaus, dessen Türen, die stets geschlossen sein sollten, weit offen standen. „Kann er nicht die Dachfenster öffnen?“

„Ich war heute früh drüben, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist,“ bemerkte der Kammerdiener. „In sämt- lichen Käfigen lag Unrat, die Tiere wußten nicht mehr, wo sie die Fäkalien hinsetzen sollten. Der Gestank warf mich beinahe um. Da habe ich ihm aber Dampf gemacht! Er stierte mich erschrocken an, und als ich sagte, ich würde es heute noch dem Herrn melden, fing er beinahe zu heulen an und machte sich an die Arbeit.“

Die Welter seufzte:

„Der glaubt wohl, Herr Lee wird eigens heraus- gelassen, um ihm, Tom, die Leviten zu lesen.“

Beide traten näher ans Fenster und blickten bedrückt und schweigend ins Freie.

„Es ist furchtbar!“ stammelte Fred aus einer traurigen Wirrnis heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Sprachgenies der Vogelwelt.

Von Dr. Emil Carthaus.

(Nachdruck verboten.)

Die Gelehrigkeit mancher Vögel, die menschliche Sprache nachzuahmen, ist schon vor Jahrtausenden be- merkt und bewundert worden. Bereits Plinius erzählt in seiner berühmten „Naturgeschichte“ von Staren, Drosseln und Nachtigallen, die von der Gemahlin und den beiden Söhnen des römischen Kaisers Claudius gehalten wurden und in besonderer Weise dazu abgerichtet waren, griechische und lateinische Worte zu sprechen. Von der karolingischen Zeit an lief man auch in den Schriften des Mittelalters wiederholt von Raben, Dohlen, Elstern und Staren, die man mit Vorliebe den Anfang des Vaterunfers auszusprechen lehrte. Auf Grund eines Berichtes von Alexander von Humboldt erzählt uns ein schönes deutsches Gedicht von einem feinarteten Papagei, der als letztes Lebewesen, von keinem Menschen mehr verstanden, in der Sprache der Naturen rebete. Die Naturen sind ein von den umwohnenden Indianern schon lange vor Humboldts Besuch ausgerottetes Volk und man kann es sich denken, daß die geisterhaft klingenden Worte des Papageis das Ent- setzen aller Rothäute erregten.

Auch auf der anderen Seite der Welt, bei den Chinesen und verwandten Völkern, fanden Vögel, die menschliche Worte wiederzugeben imstande waren, schon vor Jahrhunderten große Beachtung; das kann man aus dem Bericht eines Forschungsreisenden erfahren, der schon vor 600 oder 700 Jahren den Malaiischen Archipel be- suchte und in den wenigen Worten seiner Reisebeschrei- bung mit Worten höchster Verwunderung ausführlich von einem dort von den Eingeborenen gehaltenen, ungemein sprachgewandten Vogel spricht. Es war der zu der Gat- tung Eulabes der Starenfamilie zu zählende Béo oder Minha, wie er in der Sprache der Eingeborenen genannt wurde; von den Zoologen wird er als Eulabes javanica oder als Gracula religiosa bezeichnet. Er ist ohne Frage der größte Sprechkünstler der ganzen geschiedenen Welt, demgegenüber selbst die gelehrigsten Papageien im Nach- ahmen menschlicher Laute als wahre Stümper erscheinen. Ist dieser schwaghafte Vogel doch befähigt, gehörte Worte und überhaupt menschliche Stimmenäußerungen jeder Art so genau und mit allen Eigenarten der Klangfarbe wieder- zugeben, daß man sofort und mit aller Bestimmtheit die Person heraus hört, der der hübsche und klug drein- schauende Kerl das Erlernte abgelauscht hat.

Überall auf Sumatra und Java, wo der Béo in bewaldeten Gegenden noch recht häufig in geräumigen, auf mehr als meterhohen Pfählen ruhenden Bauern in den Häusern der Europäer und der Eingeborenen unter- gebracht ist, habe ich Gelegenheit gehabt, mich von der fast unglaublichen Zungenfertigkeit dieses allgemein beliebten Vogels zu überzeugen. Vor allem gilt dies von einem Béo, dessen außerordentliche Stimmbegabung ich als häufiger Gast des Oranjerhotels in Sumatras Hauptstadt, Padang, oft bewunderte. Bei seiner großen Geschwätig- keit fing das Tierchen, dessen Käfig zwischen den Pavillons des Hotels stand, stets früh morgens an, mit sehr ener- gischen Worten seinen aus gedämpftem Reis mit Paprika bestehenden Morgenimbis zu fordern. Nachdem er sich gesättigt hatte, ging er stets dazu über, das Erwachen und die Morgentoilette eines bejahrten holländischen Staats- anwaltes, der jahrelang ein Zimmer in der Nähe bewohnt hatte, in allen mit diesen Vorbereitungen verbundenen Stimmäußerungen und Geräuschen genau nachzuahmen. Besonders sorgfältig wiederholte der Vogel das Stöhnen und das Gähnen sowie den chronischen Husten und das laute Ausatmen des alten Herrn. Zuweilen brachte dieser Béo durch abgelauschte Zwischenrufe auch die Fern- gespräche in dem nahen Hotelbureau in Verwirrung; noch viel mehr störte er aber die in seiner Nähe befindlichen Hähne, Hühner und Enten durch sein aus der Höhe des Käfigs kommendes Krähen, Gackern und Entengeschnatter, das man seiner Körperhaltung gar nicht ansehen konnte.

Auf Java hörte ich einmal einen Béo, den später der amerikanische Zeitungskönig George Bennett erstand, die damals so beliebte französische Weise „Immer lustig, immer spröde, also war Mamselle d'Angot“ von Anfang

bis zu Ende meisterhaft pfeifen. Ein anderer Béo sang — allerdings nur unter steter Wiederholung der Laute „lalala“ — die damals verbreitete Melodie: „Siehst du wohl, da kommt er“ mit wohlklingender Stimme. Niemals habe ich trotz vielen Erkundigungen davon gehört, daß ein Béo beim Singen einer Melodie zugleich auch deren Worte wiederzugeben vermöchte. Das erzählt nun aber ein ausgezeichnete Vogelfenner, Friedrich von Lucanus, von einem seiner Vellenstutche, der fehlerlos mit allen Worten die Melodie „Blau blüht ein Blümlein, das heißt Vergißnichtmein“ gesungen habe. Und von einem seiner afrikanischen Graupapageien schreibt derselbe Forscher, dieser kluge Vogel habe ein so feines musikalisches Gehör besessen, daß er von selbst einmal ein Lied gepfeifen habe, das ihm wohl mit Worten vorgesungen, doch niemals vor- gepfeiffen worden sei. Dabei weist F. von Lucanus darauf hin, daß die Papageien die vollkommenste Gehirnentwick- lung unter allen Vögeln zeigen. Ohne die Richtigkeit dieser höchst bemerkenswerten Tatsachen bezweifeln zu wollen, möchte ich bemerken, daß unter all den ab- gerichteten Papageien, die ich in Nord und Süd habe sprechen hören, kein einziger war, der menschliche Worte so gut mit aller Klangfarbe wiederzugeben imstande war wie der Béo. Als Beweis für die schnelle Auffassungs- gabe und das gute Gedächtnis dieses Vogels möchte ich anführen, daß der schon geschilderte Béo von Padang ein- mal von angetrunkenen europäischen Matrosen einige höchst unflätige Ausdrücke gehört hatte, die er zum großen Ärger des Hotelbesizers ebenso schnell aufgegriffen hatte, wie ein Kind gehörte Schimpfsworte wiederholt. Daß er sie mit Vorliebe antwandte, wenn Damen in die Nähe seines Bauers kamen, erklärt sich dadurch, daß der kleine Gefelle, der unbekannte Menschen in seiner unmittelbaren Nähe nur sehr ungern sah, sehr bald merkte, wie leicht er die holde Weiblichkeit mit seinen unschönen Matrosen- worten von sich fernzuhalten vermöchte. Ging es aber in einiger Entfernung von seinem Bauer laut und lustig zu, dann wurde Freund Béo äußerst gesprächig und würzte die allgemeine Unterhaltung bisweilen durch recht komisch wirkende Zwischenrufe.

Der Béo hat in der Gestalt und der Farbe des Ge- fieders viele Ähnlichkeit mit einer noch nicht ganz aus- gewachsenen Dohle, nur trägt er am Hals ein schön ge- färbtes Band von gelben Federn und hochgelbe Haut- lappen am Hinterkopf; auch Füße und Schnabel sind gelb oder orangefarbig. Einige Vetterin des gelehrigen hübschen Vogels wohnen ebenfalls im Indischen Archipel, jedoch in dessen östlichem Teil. Sie sind freilich weniger zungen- gewandt. Eine Art lebt auf der Insel Sumbawa, die andere auf den Aruinseln und die dritte auf Neuguinea. Ein entfernterer Verwandter des Béo, der ebenfalls zur Starenfamilie gehörende Jalat auf Java, bringt es er- staunlich weit im Nachahmen von Schellengeläut und von anderen metallischen Klängen, von kindlichem Weinen und von gewissen Tierstimmen — alles ohne jede Anleitung! Dasselbe berichtet der Forschungsreisende Samuel Gott- lieb Gmelin auch von einem Vogel aus der Rabenfamilie, Coracias coracias, der ihm 1770 in der persischen Landschaft Gilan gezeigt wurde. Der Vogel sprach einige persische Worte und erregte allgemeines Erstaunen durch die täuschende Wiedergabe der Geräusche des menschlichen Hustens. Bekanntlich können auch bei uns einige Raben- arten durch längeren Unterricht dazu gebracht werden, einzelne Worte, allerdings in mangelhafter Weise, aus- zusprechen, und es gibt unter ihnen sogar einige recht gelehrige Vögel.

Spruchweisheit.

*
Mit der Geist beschwört die Geister.

*
Stolz ist das Gefühl seines bestimmten Wertes und durchaus lobenswert.

*
Erlangtes ist auch abgetan; im Tun liegt die Seele der Lust.

*
Das, was man so für gewöhnlich böse Zeit nennt, ist doch immer diejenige, die den inneren Menschen am meisten fördert.